Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1920

248 (25.10.1920)

Visual Library

No. 248 Karlsruhe, Montag den 25. Oktober 1920 40. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.— M einschl. 80 ₰ Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.60 M; durch die Post bezogen 4.80 M, ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelexempl. 25 ₰.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Lutzenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelzeile 1.— M. Die Reklamezeile 3.50 M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluß ½9 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Vor der schwersten Ernährungskrise — Seid gewarnt!

Wir sind mitten in einer schweren Ernährungskrise, wie wir sie so schwer während des ganzen Krieges nicht durchgemacht haben. Die Roggenernte ist nur halb so groß wie die vorjährige und die Kartoffeln sind durch den überraschend früh eingetretenen Frost aufs äußerste gefährdet. Aber das deutsche Volk einschließlich Parlament und Minister lebt unbekümmert dahin wie im tiefsten Frieden, als ob die Versorgung vollkommen sicher gestellt wäre.

Die Roggenmißernte macht es erforderlich, daß zwei Drittel des von öffentlicher Hand bewirtschafteten Brotgetreides durch Einfuhr aus dem Ausland gedeckt werden; das bedeutet bei dem heutigen Kursstand eine Ausgabe von 12 Milliarden. Wenn der Kurs nun weiter sinkt, was bei der jetzigen verfehlten Wirtschaft sicher zu erwarten ist, und das Ausland unsere Zettel nicht mehr milliardenweise nimmt, was dann? Nicht einmal Hafer und Gerste hat man sicher gestellt, und der verfügbare Vorrat von Getreide reicht jeweils auf drei Wochen! Wir leben von der Hand in den Mund. Der Landwirt und der besitzende Bürger werden noch stets etwas zu essen haben; aber was wird aus der Masse der Bevölkerung, wenn die Versorgung stockt?

Im Kriege haben wir schaudernd erlebt, wohin die amtliche Schönfärberei führt. Trotz aller Siege standen wir eines Tages vor der unabwendbaren Katastrophe. Mit der Ernährung wird es ganz genau so gehen, wenn nicht sofort an Stelle des Leichtsinns die ernste Sorge tritt. Die Folgen der Ernährungskatastrophe wären nicht abzusehen. Die amtlichen Versprechungen des Ministers Hermes sind das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt werden. Er hatte versprochen, eine Reserve von 2 Millionen Tonnen Brotgetreide und 120 Millionen Zentner Kartoffeln anzulegen und die Kartoffeln nicht eher freizugeben, als bis die Brotreserve greifbar sei. Und jetzt? 300 000 Tonnen Getreide und 10 Millionen Zentner Kartoffeln, also ein Zehntel der beabsichtigten Reserve, sind da. Zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben! Aber die Kartoffeln sind trotzdem freigegeben und jeder kann tun was ihm beliebt. Vom Reiche aus geschieht nichts, um sie vor der drohenden Frostgefahr zu bergen, nichts zur Beschleunigung der Ernte und zur Sicherstellung des Bedarfs der Großstädte. Wenn die Natur nicht ein Einsehen hat, und uns mildere Tage beschert, kann noch ein großer Teil der Kartoffeln, dieses wichtigsten Nahrungsmittels, verderben.

Wenn Regierung und Parlament sich nicht endlich aufraffen, um dieser ungeheuerlichsten Ludendorfferei, die je mit eines Volkes Leben gespielt hat, ein Ende zu bereiten, sind sie im vollen Umfang verantwortlich für die entstehenden verderblichen Folgen.

Das Reichskabinett und der Fall Hermes

Durch WTB. wird folgende amtliche Meldung verbreitet:

Auf Beschluß des Reichskabinetts hatte der Reichskanzler am 16. d. M. den Reichsjustizminister und den Reichsfinanzminister damit beauftragt, die Sach- und Rechtslage hinsichtlich der gegen die Person des Reichsernährungsministers und seine Geschäftsführung erhobenen Vorwürfe festzustellen. Die Minister haben nunmehr die Prüfung abgeschlossen, ob und inwiefern die Angriffe den Minister Dr. Hermes, unbeschadet seiner etatsrechtlichen und politischen Verantwortlichkeit gegenüber dem Reichstage, persönlich belasten. Auf Grund ihres Berichtes kam das Kabinett einstimmig zu dem Ergebnis, daß die persönliche Ehrenhaftigkeit des Ministers außer allem Zweifel steht.

Der Fall Hermes ist kein Kriminalfall, sondern ein politischer Fall ersten Ranges. Indem das Kabinett die Sache auf die „persönliche Ehrenhaftigkeit" des Ministers hinausspielt, schiebt es sie absichtlich auf ein falsches Gleis. Mit persönlicher Ehrenhaftigkeit hat es nichts zu tun, ob ein Ernährungsminister durch **leichtfertige planlose Wirtschaft das Reich um Hunderte von Millionen schädigt** und die gesamte Volksernährung gefährdet. Auf jeden Fall hätte das **Kabinett** gut getan, sich **nicht zu eng** mit Herrn Hermes zu solidarisieren, denn wir befürchten nur allzusehr, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo der **katastrophale Zusammenbruch seiner gesamten Ernährungspolitik die Amtsentlassung** des Herrn Hermes sowieso **notwendig** machen wird.

Daß auch **andere Gründe** zur Vorsicht gegenüber Herrn Hermes hätten mahnen sollen, das zeigt folgende Mitteilung der „Soz. Korr.", für die wir dieser Quelle die Verantwortung überlassen müssen:

Der Ernährungsminister **Dr. Hermes** ist zugleich preußischer **Staatskommissar für Volksernährung.** Als solcher untersteht ihm das Landespolizeiamt Berlin. Diesen Umstand nutzt Herr Hermes, um eine eigene Art von Rechtspflege zu etablieren.

Das Landespolizeiamt hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Angestellter des Reichsschatzministeriums namens **Kroll hohle Hände** mache. Der Leiter des Landespolizeiamtes Staatsanwalt Falk veranlaßte infolgedessen eine **Haussuchung** in der Wohnung und den Amtsräumen des Kroll. Das notwendige **Ueberführungsmaterial wurde dabei gefunden,** aber das **Reichsschatzministerium** (Raumer-Kautz!) fühlte sich durch das Vorgehen **beschwert.** Infolgedessen ließ Herr **Minister Hermes** Herrn Falk kommen und machte ihm **Vorhaltungen** nicht etwa über sein Vorgehen gegen den bestechlichen Beamten, sondern natürlich nur über den **schlechten Ton,** den Herr Falk dabei angeschlagen hätte. Falk erwiderte, ein bestechlicher Beamter sei in seinen Augen ein Lump, und er werde sich das Recht nicht nehmen lassen, einen solchen Lumpen **auch Lumpen zu nennen.** Worauf Herr Minister **Hermes kurzerhand den Leiter des Landespolizeiamtes zu seinem Ministerzimmer hinauswarf.**

Wir können die Befürchtung nicht unterdrücken, daß dieser Kampf des Ministers Hermes gegen den groben Ton des Landespolizeiamtes den Kampf dieser Behörde gegen bestechliche Beamte nicht fördern wird. Wir denken dabei besonders an den Fall Augustin und an **einen anderen gleichliegenden Fall im Ministerium des Herrn Hermes** — „verlasse Dich auf Fürsten nie."

Das WTB. veröffentlicht schließlich noch eine langatmige Darstellung zu der Beschwerde, die der Devisenbeirat über Herrn Hermes an den Reichskanzler gerichtet hat. Bei der Beschwerde des Devisenbeirates handle es sich um die Einfuhr von einigen tausend Tonnen Schmalz zur Ernährung der Bergarbeiter, der hierfür aufzuwendende Betrag sei nicht so groß gewesen, daß eine wesentliche Erschütterung der Valuta eintreten könnte. — Demgegenüber bleibt die Tatsache bestehen, daß der Devisenbeirat einstimmig seine Demission angeboten hat für den Fall, daß die Hermes-Politik nicht aufhöre.

Der Zusammenbruch der Bautätigkeit

Der Reichsverband der Wohnungsgesellschaften bittet uns um Verbreitung folgender Mitteilung: **Zusammenbruch der Bautätigkeit.** Die Wohnungsnot steigt mehr und mehr. Einen **Ausweg** aus dem Wohnungselend bietet nur die Neubautätigkeit. Die Herstellung von Wohnungsbauten im Jahre 1921 ist aber ebenfalls nur mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln möglich. Es droht die **ungeheure Gefahr,** daß diese **Mittel,** wenn sie überhaupt gegeben werden, zu spät kommen. Das Fiasko der Bautätigkeit in den Jahren 1919 und 1920 ist im wesentlichen mit darauf zurückzuführen, daß die **Zuschüsse nicht rechtzeitig** bereitgestellt wurden. Regierung wie Parteien nehmen eine unermeßliche Verantwortung auf sich, wenn es auch in diesem Jahre „zu spät" heißen sollte. Sollen wir vor einer neuen Umwälzung, einer „Wohnungsrevolution" bewahrt bleiben, so muß Arbeit geschaffen und der **Wohnungsbau in Gang** gebracht werden.

Das Reichsfinanzministerium hat bestimmt erklärt, daß für das nächste Jahr Baukostenzuschüsse ohne Deckung auf keinen Fall gegeben werden. Ohne Deckung heißt ohne Wohnungsabgabegesetz! Lehnen die Parteien dieses Gesetz ab, so müssen sie für eine andere Deckung sorgen.

Es geschieht aber nichts! Werden nicht binnen längstens 4 Wochen Mittel bewilligt und die nötigen Bestimmungen erlassen, dann ist jede planmäßige Bautätigkeit im Jahre 1921 **ausgeschlossen.**

Der Reichsverband der Wohnungsfürsorgegesellschaften richtet an alle, die sich verantwortlich fühlen für die Abwendung der unsäglichen Wohnungsnot, in letzter Stunde warnend seine Stimme und bittet dringend Regierung und Parteien, diese ungeheure Aufgabe für die Gesundung unseres Volkes in diesem Augenblick als die **lebenswichtigste** zu behandeln und für die Mittel und ihre Deckung zu sorgen.

Nochmals! **Ergeht nicht binnen 4 Wochen eine Entscheidung so ist jede ordnungsmäßige planvolle Wohnungsbautätigkeit im nächsten Jahre unmöglich. Die Katastrophe ist da!**

Die „freie Stadt Danzig"

Unterzeichnung der Konvention

WTB. Danzig, 23. Okt. Durch Beschluß der Botschafterkonferenz vom 20. Oktober ist die Unterzeichnung der Konvention zwischen der freien Stadt Danzig und Polen auf Samstag nachmittag 4 Uhr angesetzt. Zugleich soll zur Unterzeichnung der Bestimmungen geschritten werden, die die Stadt Danzig als „freien Staat" konstituiert. Aus der Konvention zwischen Polen und der freien Stadt Danzig, deren endgültiger Text am 29. Oktober festgesetzt wird, seien folgende Einzelheiten genannt: Die polnische Regierung, die einen diplomatischen Vertreter mit dem Sitz in Danzig bestimmt, erhält die Leitung der Auswärtigen Angelegenheiten der freien Stadt Danzig, sowie den Schutz der Staatsangehörigen Danzigs in fremden Ländern.

Die Danziger Delegation telgraphiert aus Paris: Die Delegation hat nach reiflicher Ueberlegung unter Würdigung der gesamten Sachlage und der Auffassung der verfassunggebenden Versammlung einstimmig beschlossen, die Konvention und die Urkunde über die Begründung der freien Stadt mit der in ihr enthaltenen Erklärung wegen Uebernahme der Kosten der Verwaltung und Besatzung am Samstag zu unterschreiben.

(Es klingt wie ein Hohn, ein solches Staatengebilde noch „freier Staat" oder „freie Stadt" nennen zu wollen.)

Kampfansage der Kommunisten

WTB. Berlin, 24. Okt. Die Neukommunisten veranstalteten am Sonntag vormittag in der „Neuen Welt" und in den Pharus-Sälen Versammlungen, die aber nur schwach besucht waren. Es wurde gegen die Ausweisung der beiden bolschewistischen Führer Sinowjew und Losowski protestiert, wobei Däumig und Stöcker von den Neukommunisten und Beyer und Walcher von den Kommunisten dem Bürgertum einschließlich der sozialistischen Partei und der Unabhängigen soz. Partei den Kampf bis aufs Messer ansagten. Richard Müller forderte zu tatkräftigem Handeln auf. Allem Anschein nach sei die Ausweisung der Russen auf Beeinflussung durch die Ententevertreter zurückzuführen, die durch einen Anschluß Deutschlands an die Internationale für den Bestand des Kapitalismus fürchteten. Die Bourgeoisie hätte sich jetzt hinter die Gewerkschaften verschanzt. Darum gelte es einerseits den Kampf gegen die Gewerkschaften und anderseits ihre Eroberung. — Auf der Straße kam es nachher zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Mitgliedern der Kommunistischen Arbeiterpartei.

73 Hungertage des Bürgermeisters von Cork

Haag, 23. Okt. Der hungernde Bürgermeister von Cork zeigt die Anfangssymptome von Skorbut, weigert sich aber, das Gegenmittel, Zitronensäure, zu sich zu nehmen. Im Unterhaus wurde auf eine Anfrage erklärt, daß die Gefängnisbehörden Mac Swiney in keiner Form Nahrung zuführen. Es ist ihm allerdings während eines Ohnmachtsanfalls Bouillon und Kognak eingeflößt worden, er weigerte sich aber, Speise zu sich zu nehmen, sobald er wieder bei Bewußtsein war. Mac Swiney schläft sehr viel, ist aber nicht gänzlich teilnahmslos und hat an den zweiten Bürgermeister von Cork ein Telegramm über den Tod des vor einigen Tagen verstorbenen Hungerstreikers gerichtet. Am Freitag hungerte Mac Swiney 73 Tage.

Die Zerstörung der Arbeiterbewegung

Karlsruhe, 25. Oktober.

Was 1916 unter Führung von Haase begonnen wurde, ist in diesen Tagen vollendet worden. Die deutsche Arbeiterbewegung gleicht einem Trümmerhaufen und würde zum Untergang verurteilt sein, wenn nicht die alte **sozialdemokratische Partei** und die **freien Gewerkschaften** wären. Die Parteien, die links von der alten unabhängigen Partei stehen, geben sich keineswegs damit zufrieden, die einstmals so einige und geschlossene Arbeiterschaft Deutschlands auf politischem Gebiete in Teile und Teilchen zerrissen zu haben, sie dürsten nach neuem Ruhm, sie wollen nicht eher ruhen, bis auch die **Gewerkschaftsbewegung,** die wirksamste Waffe, die die deutschen Arbeiter heute besitzen, ruiniert ist.

Das ist der Tenor eines Artikels von G. Sinowjew, abgedruckt in der vorgestrigen Nummer der Karlsruher „Soz. Republik".

Nach dem Moskauer Diktat muß der Kampf gegen die der „gelben" Amsterdamer Internationale angeschlossenen Gewerkschaften geführt werden. Die berühmten kommunistischen Zellen, die die unabhängige Partei zertrümmert haben, sollen auch innerhalb der **Gewerkschaftsbewegung** ihre Arbeit aufnehmen. Die Sinowjew und Losowski haben in Berlin auf dem Betriebsrätekongreß und in Leipzig auf dem Parteitag der Unabhängigen diese Gedanken propagiert und zur Tat aufgerufen. In den Richard Müller, den Neumann u. a. haben sie gelehrige Schüler gefunden, die ihr Alles dareinsetzen, den Zersetzungsprozeß in die Gewerkschaften hineinzutragen, sie zu sprengen, um ihren Herren und Meistern in Moskau zu gefallen.

Bei der Gelegenheit erhalten dann die „linken Kommunisten" eine aufs Dach, weil sie zum Massenaustritt aus den Gewerkschaften auffordern. Sinowjew nennt sie dafür „Phrasenhelden" und meint, das Gegenteil müsse geschehen. Die oben erwähnten „kommunistischen Zellen" müßten in allen großen Verbänden ihr Zerstörungswerk aufnehmen. Also, aufgepaßt!

Die selbständige Betriebsrätezentrale, die in Berlin in der Münzstraße ihr Wesen oder vielmehr Unwesen treibt, soll zwar nach einer Erklärung Richard Müllers keineswegs der Zerstörung der deutschen Gewerkschaften dienen, sie soll auch nicht über diesen stehen, sie vielmehr nur ergänzen. Dieser Erklärung braucht man nicht allzuviel Gewicht beimessen sie wirkt sogar lächerlich, wenn man sieht, wie diese Betriebsrätezentrale arbeitet. Für sie gibt es nur das eine Ziel, die **kommunistische Partei zu stärken** und dazu sind ihr alle Mittel recht, vor nichts schreckt sie zurück, nicht einmal vor der **völligen Wehrlosmachung des deutschen Proletariats im Kampfe gegen den Kapitalismus.** Nach Sinowjew ist „der räuberische Völkerbund weniger gefährlich für die international-proletarische Revolution, als die Amsterdamer Internationale der gelben Gewerkschaften". Man sieht, zu welchem Fanitismus diese halbasiatische Logik fähig ist.

Der kolossale Schaden, der der Arbeiterschaft durch die in Halle gefällte Entscheidung zugefügt wurde, sollte alle Gewerkschafter zu denken Anlaß geben. Je mehr sich die politischen Parteien zerfleischen, je mehr sie damit an Macht und Einfluß verlieren, je weniger sie also in der Lage sind, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, um so notwendiger ist nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Stärkung der Macht der wirtschaftlichen Arbeiterorganisation, der Gewerkschaften. Die augenblickliche wirtschaftliche Lage läßt für die kommenden Wintermonate schwere Krisen befürchten. Die Unternehmer sind schon heute darauf aus, die Preise statt zu erhöhen, abzubauen. Sie werden diese Absicht durchsetzen, wenn die Arbeiterschaft nicht in der Lage ist, ihnen geschlossenen Widerstand entgegenzusetzen. Daneben lauern Bestrebungen, den Achtstundentag auf irgend eine Weise abzuschaffen und der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft Tür und Tor zu öffnen.

Diese und andere Anschläge gegen die Arbeiterschaft können nur abgewiesen werden, wenn der Bruderstreit innerhalb der politischen Parteien nicht auch auf die Gewerkschaften ausgedehnt wird. Hat sich auch die Mehrheit der unabhängigen Partei für Moskau entschieden, so erwarten wir doch mit aller Bestimmtheit, daß sich die große Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft geschlossen hinter die vom Betriebsrätekongreß eingesetzte **gewerkschaftliche Betriebsrätezentrale** stellen und jeden Absplitterungsversuch mit aller Entschiedenheit zurückweist. Nicht in der Zersplitterung, sondern in der **Einigkeit,** in der Sammlung **aller Kräfte zum geschlossenen Handeln** liegt die Stärke des arbeitenden Volkes. Wer dagegen handelt, wer aus niedrigsten Motiven heraus fortgesetzt neue Organisationen mit alten revolutionären Phrasen gründet, versündigt sich an der Arbeiterschaft und **hat aufgehört Sozialist zu sein.**

Erst in den letzten Tagen meldete ein Wolff-Telegramm einen weiteren **Zusammenschluß der Unternehmerverbände,** sodaß deren Organisationen jetzt **101 500 Betriebe mit 6½ Millionen Arbeitern** umfaßt. Dazu kommt der Zusammenschluß der anderen reaktionären bürgerlichen Organisationen und der langsame Ausbau der Orgesch. Die deutschen Kapitalisten ziehen langsam, jedoch mit unheimlicher

Sicherheit, das Netz zusammen, in dem sich das deutsche Proletariat infolge des verbrecherischen Bruderkampfes verstrickt hat. Den Kommunisten aber ist es immer noch nicht genug, und anstatt in dieser schweren Zeit gemeinsam mit ihren Klassengenossen gegen den anstürmenden kapitalistischen Gegner zu kämpfen, legen sie überall in den Positionen der Arbeiterschaft Sprengpulver und freuen sich diabolisch der aufsliegenden Trümmerstücke.

Das eine mögen sich unsere Proletarier gesagt sein lassen, Spaß ist es nicht und heiter Theaterspiel, was dort drüben vorbereitet wird. Zieht die Arbeiterschaft nicht schleunigst ihre ganzen Kräfte zusammen, wirft sie nicht die kommunistischen Heilsapostel der Zersplitterung so schnell wie möglich zur östlichen Tür hinaus, dann können wir allerdings eines Tages wieder da anfangen, wo wir 1914 aufgehört haben. Dann war Krieg und Elend und Revolution umsonst, dann herrscht wieder die Peitsche des Unternehmers im Betrieb und dann auch verwandelt sich mancher heute so radikale Kommunist wieder — in eine gelbe Sumpfpflanze. So wäre der Kreislauf dann geschlossen. Das Proletariat hat sein Schicksal selbst in der Hand, es soll und muß entscheiden.

Was Du nicht willst, das man Dir tut ...

Herrn Wulle, dem hetzenden Leiter der alldeutschen „Deutschen Tageszeitung" ist Leid widerfahren, worüber er weitlich Klage führt in seinem Blatt. In Essen und in Herne wollte er im deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund seine bekannten antisemitischen Tiraden verzapfen, was ihm jedoch nicht gelang. Lange vor Beginn hatten „spartakistische Sprengkolonnen" den Saal besetzt und nach der Schilderung der „Deutschen Zeitung" war es zuguterletzt zu Spazierstock- und Stuhlkämpfen gekommen. Versammlungsfreiheit, Redefreiheit, Pressefreiheit — haben wir nicht herrliche Freiheiten im deutschen Reiche?" jammert das alldeutsche Blatt.

Leider kommt diese Entrüstung etwas spät und wir wären ihr schon vor etlichen Tagen gerne begegnet, anläßlich eines Vorfalles, der viel größere Aufregung verursacht hatte. Auch wir harten den Kampf mit Stuhlbeinen nicht für die richtige Art, Meinungsverschiedenheiten zu erledigen und bedauern jeglichen Kampf mit Waffen, die nicht die des Geistes sind, und jede Unterdrückung der Versammlungs- und Redefreiheit durch Sprengkolonnen. Aber gerade Herr Wulle und die Seinen haben kein Recht, sich darüber zu beschweren, wenn ihnen einmal das widerfährt, was sie in anderen Fällen tun oder zum mindesten billigen, indem sie es mit Stillschweigen hingehen lassen. Die „Deutsche Tageszeitung" hat kein Wort des Tadels gefunden, als jüngst Herrn **Magnus Hirschfeld**, der in München einen wissenschaftlichen Vortrag halten und nicht wie Herr Wulle als hetzender Parteipolitiker auftreten wollte, **durch deutschnationale Buben angrröhelt im Reden verhindert und nachher in der Ordnungsstadt München überfallen und bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt worden war,** ohne daß sich am Regierungssitze der soviel gepriesenen Ordnungsregierung Kahr und in der Heimat des Herrn Escherich ein Sicherheitsbeamter gezeigt hätte. In Essen hat doch wenigstens die Sicherheitswehr solche Ausschreitungen zu verhindern gewußt.

Die wirtschaftliche Lage in Posen

Aus Posen werden dem „Berliner Tageblatt" folgende interessante Mitteilungen über die wirtschaftliche Lage in Posen-Pommerellen gemacht: Während noch vor Jahresfrist der Unterschied der Preise in Warschau und Posen recht erheblich zugunsten des früheren preußischen Gebietes war, ist das Preisniveau seit dem Frühjahr 1920 ungefähr das gleiche geworden. So kostet gegenwärtig in Posen (immer in polnischer Mark berechnet):

ein einfaches Mittagessen	25—30 M
ein Glas Bier	5—6 „
ein Pfund Fleisch	35—50 „
ein Pfund Butter	50 „
ein Kubikmeter Gas	6 „
eine Kilowattstunde Elektrizität	10 „

Die Läden sind so gut wie leer, da der Warenimport aus Deutschland fast ganz nachgelassen hat. So sind zum Beispiel Nägel, Nähnadeln und dergleichen kaum noch aufzutreiben. An Löhnen und Gehältern werden gezahlt:

für einen ungelernten Arbeiter	160—180 M täglich,
für einen gelernten Arbeiter	1200—1600 M wöchentlich,
für eine Stenotypistin	1800—2000 M monatlich,
für einen kaufmänn. Angestellten	4000 M monatlich.

Ein Waggon deutschen Zeitungspapiers wird mit einer Viertelmillion Mark bezahlt.

Natürlich sind das nur einige Stichproben aus dem täglichen Leben, die keinen Anspruch darauf machen können, ein vollständiges Bild von der wirtschaftlichen Lage in Posen-Pommerellen zu geben. Immerhin sind diese Ziffern nicht ohne Interesse. Die polnische Mark wird in Berlin zurzeit mit etwa 25 ℳ notiert.

Pachtschutzordnung

Mr. Seit 9. November 1918 wurden 2 Gesetze und eine Verordnung erlassen, die für die landwirtschaftlichen Verhältnisse von großer Bedeutung sind. Das wichtigste Gesetz ist zweifellos das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919. Es werden Jahre vergehen und bedeutende Mittel erforderlich sein, um es restlos durchzuführen. Von geringerer Bedeutung ist die Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919, die insbesondere die Verhältnisse der Kleingärten (Schrebergärten, Kriegsgärten) regelt.

Um so einschneidender ist die aufgrund des Gesetzes über eine vereinfachte Form der Gesetzgebung erlassene Pachtschutzordnung vom 9. Juni 1920. Danach werden die obersten Landesbehörden ermächtigt, für ihr gesamtes Gebiet oder für Teile davon Pachteinigungsämter zu errichten. Diese Pachteinigungsämter können für Grundstücke unter 2½ Hektar die Bestimmung treffen, daß

1. Kündigungen unwirksam,
2. ohne Kündigung ablaufende Verträge bis zur Dauer von 2 Jahren verlängert,
3. Verträge vor Ablauf der vereinbarten Zeit aufgehoben und
4. Leistungen für Grundstücke jeder Größe, die unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht oder nicht mehr gerechtfertigt sind, anderweit festgesetzt werden.

Die Pachtschutzordnung ist von dem durchaus richtigen Gesichtspunkt ausgegangen, die Inkraftsetzung der Verordnung den einzelnen Ländern zu überlassen. Während Preußen diese alsbald in Wirksamkeit gesetzt hat, ist sie in den 4 süddeutschen Staaten: Bayern, Württemberg, Baden und Hessen noch nicht in Kraft getreten. Die süddeutschen landwirtschaftlichen Verhältnisse sind von denen des Nordens eben grundverschieden. Die Pachtschutzordnung in der gegenwärtigen Form ist geeignet, die größte Unsicherheit in die bestehenden Verhältnisse hineinzutragen. Wenn Verpächter und Pächter sich wegen der Fortsetzung bestehender oder ablaufender Verträge nicht einigen können, so steht den Pachteinigungsämtern das Recht zu, die Verträge um 2 Jahre zu verlängern. Die Verlängerung auf nur 2 Jahre wird öfter, als wir in der gegenwärtigen Zeit der Ernährungsschwierigkeiten vertragen können, zur Folge haben, daß der Pächter in den 2 Jahren der verlängerten Pachtzeit dem Boden nicht mehr die nötigen Nährstoffe zuführt, dagegen alles herausholt, was noch möglich ist. Es würde ein volkswirtschaftlich höchst unerwünschter Zustand geschaffen werden. Auch die Bestimmung, daß Verträge vor Ablauf der vereinbarten Zeit aufgehoben werden können, bringt Verpächter und Pächter in große Rechtsunsicherheit. Dieselben Verhältnisse, wie wir sie eben geschildert haben, werden auch hier Platz greifen.

Richtig ist, daß durch die jetzigen Teuerungsverhältnisse kleine Verpächter durch den noch nicht gestiegenen Pachtzins in wirtschaftlich schwierige Verhältnisse geraten können, während der Pächter die gute Konjunktur benützt und sich wirtschaftlich außerordentlich stärkt. Es ist zuzugeben, daß in Süd- und Westdeutschland besonders in Baden, weit mehr als das im Norden Deutschlands der Fall ist, derartige Verhältnisse bestehen. Andererseits sind gerade in der letzten Zeit bei Neuverpachtungen ganz außerordentlich hohe Pachtpreise verlangt worden. Diese hohen Pachtpreise tragen in sich den Keim zur weiteren erheblichen Verteuerung der Nahrungsmittel. Sofern die Pachteinigungsämter lediglich die Aufgabe hätten, die Preise für neue Pachtverträge möglichst niedrig zu halten, wäre gegen die Errichtung nichts einzuwenden. Allein die praktische Durchführung der Pachtschutzordnung hat in Preußen in der kurzen Zeit der Einführung zu Verhältnissen geführt, die nach allen Richtungen hin durchaus unerwünscht sind. Die Pachten sind bereits auf das 4—6fache der im letzten Jahr gültigen Pachtpreise gestiegen. Ueber ganze Landesteile hinweg sind Bestrebungen im Gange, grundsätzlich jedes Pachtverhältnis vor das Pachteinigungsamt zu bringen, sodaß auf der ganzen Linie eine Rechtsunsicherheit Platz gegriffen hat, die volkswirtschaftlich außerordentlich bedenklich ist. Ganz abgesehen davon, daß ein generell um das 4—6fache erhöhter Pachtzins eine neue, ganz außerordentliche Steigerung der Nahrungsmittel herbeiführen muß, so sind die politischen Wirkungen einer derartigen Entwicklung nicht abzusehen. Es ist selbstverständlich, daß eine so außerordentliche Erhöhung des Pachtzinses eine weitere Steigerung des Verkehrswerts der landwirtschaftlichen Grundstücke nach sich zieht.

In richtiger Erkenntnis der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse hat der badische Landtag durch Gesetz, betreffend den Verkehr mit Grundstücken, vom 15. April 1919 in bewußter Weise dafür gesorgt, daß die Preise für landwirtschaftliche Grundstücke der allgemeinen Preissteigerung nicht nachfolgen. Die Reichsregierung beabsichtigt, demnächst für das ganze Reichsgebiet ein ähnliches Gesetz zu erlassen. Das Inkrafttreten der Pachtschutzordnung würde aber eine wesentliche Steigerung des Geldwerts der landwirtschaftlichen Grundstücke herbeiführen. Das muß im Interesse der gesamten Volkswirtschaft, insbesondere der Verbraucher, in letzter Linie der Landwirte selbst, unterbunden werden. Diejenigen Landwirte, die jetzt mit viel Geld die Grundstücke zu einem hohen Preis erwerben, werden die Leidtragenden sein, wenn späterhin wieder einigermaßen normale Verhältnisse Platz greifen würden. Bäuerliche Existenzen würden in die übelste Lage kommen, manchmal wohl zusammenbrechen. Aus all diesen Gründen heraus tut die badische Regierung gut, alle dabei in Betracht kommenden sozialen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse genau zu prüfen, ehe sie sich dazu entschließt, die Pachtschutzordnung vom 9. Juni 1920 in Wirksamkeit zu setzen.

Badische Politik

Die Bekämpfung der Steuerhinterziehung

Der Badische Finanzminister hat soeben an die Beamten seines Geschäftskreises einen Erlaß über die Bekämpfung der Steuerhinterziehungen gerichtet, in dem es unter anderem wörtlich heißt: „Die Zuwiderhandlungen gegen die Steuergesetze, insbesondere die Steuerhinterziehungen drohen einen Umfang anzunehmen, der für unsere Reichsfinanzen und damit auch für die Länder und Gemeinden geradezu katastrophal wirken müßte, wenn es nicht rechtzeitig gelingt, ihrer Herr zu werden. Das ungeschmälerte Aufbringen der Abgabe und die gerechte und gleichmäßige Verteilung der Steuerlast sind Aufgaben, die uns von unserem Volke übertragen worden sind. Ihre Erfüllung muß uns Gewissenssache sein. Den Steuerzuwiderhandlungen muß deshalb in Stadt und Land mit aller Schärfe und Entschiedenheit ohne Ansehen der Person und des Standes entgegengetreten werden. Alle Mittel müssen angewandt werden, die die Reichsabgabenordnung in die Hand gibt, um den Steuerzuwiderhandlungen und insbesondere auch den in sehr großem Umfang ins Ausland verschobenen oder im Inland verstecktem Vermögen auf die Spur zu kommen. Wir sind das auch den ehrlichen Steuerzahlern schuldig.

Die Beamten werden, das versichere ich ausdrücklich, für ihr pflicht- und vorschriftsmäßiges Einschreiten gegen Steuerzuwiderhandlungen bei den Vorgesetzten Dienststellen volle Deckung und jeden Schutz finden. Für die Aufdeckung umfangreicher Hinterziehungen werden angemessene Belohnungen gewährt werden und zwar sowohl den beteiligten Beamten, wie auch solchen Personen, die zur Finanzverwaltung in keinem Beamtenverhältnis stehen. Wir müssen des systematischen Steuerbetrugs Herr werden. —

Die Kartoffelversorgung

Man schreibt uns: Die Versorgung der badischen Bevölkerung mit Kartoffeln hat sich in den letzten zwei Wochen im allgemeinen besser angelassen, als von der Bevölkerung angenommen wurde. Immerhin muß aber festgestellt werden, daß ein Teil der badischen Landwirte seiner Ablieferungspflicht nicht so genügt, wie man das im Interesse der Erhaltung einer ordnungsgemäßen Versorgung wünschen darf. Abgesehen von dieser Schwierigkeit fällt für die Versorgung viel schwerer ins Gewicht die Tatsache, daß sich Württemberg und Bayern hinsichtlich der Kartoffelausfuhr nach Baden, wie überhaupt nach anderen Ländern des Reiches völlig abgeschlossen haben. Beide Länder sind in erheblichem Maße Ueberschußgebiete, befinden sich also in einer besseren Situation, wie das Land Baden.

Die Zufuhr von Kartoffeln aus Norddeutschland stockt gleichfalls in erheblichem Maße. Einmal weil der in Norddeutschland höhere Preis für Landlieferungsverträge ein Hindernis bildet Kartoffeln für 25 M pro Zentner zu erhalten und dann aus dem Grunde, weil die badische Bevölkerung die qualitativ schlechten Kartoffeln aus Norddeutschland nicht gerne annimmt. Der Handel will die damit verbundenen Risiken nicht übernehmen und verzichtet infolgedessen darauf, Kartoffeln auf Vorrat für eigene Rechnung ins Land zu bringen. Eine Anzahl Bedarfskommunalverbände in Baden, welche mit der Reichskartoffelstelle Lieferungsverträge abgeschlossen hatten, haben die Verträge wieder gelöst, wohl in der Erwartung, daß es gelingt genügend Kartoffeln im freien Verkehr zu erhalten. Damit sind aber sehr große Gefahren verknüpft, denn wenn unverhofft in nächster Zeit die Kälteperiode einsetzt, dann ist an einen Kartoffeltransport von Norddeutschland her bis zum nächsten Frühjahr nicht mehr zu denken. Die Städte insbesonders kommen dann in eine außerordentlich schwierige Situation und zwar in der Hauptsache deswegen, weil es immer eine nicht unwesentliche Zahl von Familien gibt, die bei den hohen Preisen Vorräte nicht einkellern können. Gemeinde- und Städteverwaltungen wollen an diese für die nächste Zukunft nicht leichten Folgen denken und hieraus entsprechende Schlüsse ziehen. Die

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff

(Fortsetzung.)

Der Ritter schlug die Augen auf, seine Brust schien höher zu schlagen, seine edle Gestalt richtete sich stolz empor, er sah Georg lange an und drückte seine Hand an sein wallendes Herz. „Wahrlich," sagte er, „es lebt eine heilige, reine Stimme in dir, junger Freund! Ich kenne den Herzog wie mich selbst, aber ich darf sagen, wie du sagtest, er ist größer als sein Unglück, und — besser, als der Ruf von ihm sagt. Aber er hat wenige gefunden, die ihm Probe gehalten haben! Ach, daß er nur Hundert gehabt hätte, wie du bist, und es hätte kein Fetzen der bündischen Paniere auf einer württembergischen Zinne geweht. Daß du sein Freund werden könntest! Doch es sei ferne von mir, dich einzuladen, sein Unglück mit ihm zu teilen, es ist genug, daß deine Klinge und ein Arm wie der deinige nicht mehr seinen Feinden gehört. Mögen deine Tage heiterer sein als die seinigen, möge der Himmel dir deine guten Gesinnungen gegen einen Unglücklichen belohnen!"

Es wehte ein Geist in den Worten des geächteten Ritters, der manch verwandte Saite in dem Herzen des Jünglings anschlug. War es die Anerkennung seines persönlichen Wertes, der ihm aus dem Munde eines Tapferen so ermunternd klang, war es die Aehnlichkeit des Schicksals dieses Unglücklichen mit seiner eigenen Armut und mit dem Unglück seines Hauses, war es die romantische Idee, nicht für das siegende Unrecht, sondern für die gerechte Sache, gerade weil sie im tiefsten Unglück war, sich zu erklären — Georg fühlte sich unwiderstehlich zu diesem Mann, zu der Sache, für die er litt, hingezogen; begeistert faßte er seine Hand und rief: „Es spreche mir keiner von Vorsicht, nenne es keiner Torheit, sich an das Unglück anzuschließen! Mögen andere dieses schöne Land dort oben teilen und in den Gütern dieses unglücklichen Fürsten schwelgen — ich fühle Mut in mir, mit ihm zu tragen, was er trägt, und wenn er sein Schwert zieht, seine Lande wieder zu erobern, so will ich der erste sein, der sich an seine Seite stellt. Nehmt meinen Handschlag, Herr Ritter, ich bin, wie es auch komme, Ulerichs Freund für immer!"

Eine Träne glänzte in dem Auge des Geächteten, indem er den Handschlag zurückgab. „Du wagst viel aber du bist viel, wenn du Ulerichs Freund bist. Das Land da oben gehört jetzt den Räubern und Dieben, aber hier unten ist noch gut Württemberg. Hier vor mir sitzt der Ritter und der Bürger, vergesset einen Augenblick, daß ich ein armer Ritter und ein unglücklicher geächteter Mann bin, und denket, ich sei Fürst des Landes, wie ich Herr der Höhle bin. Ha! noch gibt es ein Württemberg, wo diese drei zusammenhalten, und sei es auch tief im Schoß der Erde. Fülle den Becher, Hans, und lege deine rauhe Hand in die unsrigen, wir wollen den Bund besiegeln!"

Hans ergriff den vollen Krug und füllte den Becher. „Trinkt, edle Herren, trinkt," sagte er, „ihr könnet euch in keinem edleren Wein Bescheid tun, als in diesem Uhlbacher."

Der Geächtete trank in langen Zügen den Becher aus, ließ ihn wieder füllen und reichte ihn Georg. „Wie ist mir doch?" sagte dieser. „Blühet nicht dieser Wein um Württembergs Stammschloß? Ich glaube, man nennt also den Wein, der auf jenen Höhen wächst?"

„Es ist so," antwortete der Geächtete. „Rotenberg heißt der Berg, an dessen Fuß dieser Wein wächst, und auf seinem Gipfel steht das Schloß, das Württembergs Ahnen gebaut haben. — O, ihr schönen Täler des Neckars, ihr herrlichen Berge voll Frucht und Wein! Von euch, von euch auf immer!" Er rief es mit einer Stimme, die aus einem gebrochenen Herzen voll Schmerz und Kummer heraufstieg, denn die Wehmut hatte die Decke gesprengt, womit der feste, unbeugsame Sinn dieses Mannes seine kummervolle Seele verhüllt hatte.

Der Bauer kniete nieder zu ihm, ergriff seine Hand und weckte ihn aus dem düsteren Hinbrüten, dem er sich einige Augenblicke hingegeben hatte. „Seid stark, guter Herr; Ihr werdet sie wiedersehen, fröhlicher, als Ihr sie verlassen habt."

„Ihr werdet sie wiedersehen, die Täler Eurer Heimat," rief Georg, „wenn der Herzog einrückt in das Land, wenn er einziehet in die Burg seiner Ahnen, wenn die Täler des Neckars und seine weinreichen Höhen widerhallen vom Jubel des Volkes, dann werdet auch Ihr Eurer Wohnung wieder entgegenziehen. Verscheuchet die trüben Gedanken: Nunc vino pellite curas, trinket, vergesset nicht, was wir vorhin gesprochen haben, ich tue Euch Bescheid in diesem Württemberger Wein — der Herzog mit seinen Treuen!"

Ein angenehmes Lächeln ging wie ein Sonnenlicht bei diesen Worten auf den düstern Zügen des Ritters auf. „Ja!" rief er, „Treue ist das Wort, das Genesung gibt dem gebrochenen Herzen, wie ein kühler Trunk dem einsamen Wanderer in der Wüste. Vergesset meine Schwäche, Junker. Verzeihet sie einem Manne, der sonst seinem Kummer nicht Raum gibt. Aber wenn Ihr je vom Gipfel des roten Berges hinabgesehen hättet auf das Herz von Württemberg, wie der Neckar durch grüne Ufer zieht, wie manneshohe Halme in den Feldern wogen, wie sanfte Hügel am Fluß sich hinaufziehen, bepflanzt mit köstlichem Weine, wie dunkle, schattige Forsten die Gipfel der Berge bekränzen, wie Dorf an Dorf mit den freundlichen roten Dächern aus den Wäldern von Obstbäumen hervorschaut, wie gute fleißige Menschen, kräftige Männer, schöne Weiber auf diesen Höhen, in diesen Tälern walten und sie zu einem Garten anbauen, — hättet Ihr dieses gesehen, Junker, gesehen mit meinen Augen und säßet jetzt hier unten, hinausgeworfen, verflucht, vertrieben, umgeben von starren Felsen! Tief im Schoß der Erde! O, der Gedanke ist schrecklich und oft zu mächtig für ein Männerherz!"

Georg bangte, der Ritter möchte durch die traurige Gegenwart und seine schöneren Erinnerungen wieder in seine Wehmut zurückgeführt werden, daher suchte er schnell dem Gespräch eine andere Wendung zu geben: „Ihr waret also oft um den Herzog, Herr Ritter? O sagt mir, ich bin ja jetzt sein Freund, sagt mir, wie ist er im Umgang? Wie sieht er aus? Nicht wahr, er ist sehr veränderlich und hat viele Launen?"

„Nichts davon," antwortete der Geächtete, „Ihr werdet ihn sehen und lernet ihn am besten ohne Beschreibung kennen. Aber schon zu lange haben wir von fremden Angelegenheiten gesprochen. Von Euren eigenen saget Ihr ja gar nichts? Nichts von dem Zweck Eurer jetzigen Reise, nichts von dem schönen Fräulein von Lichtenstein? — Ihr schweiget und schlaget die Augen nieder? Glaubet nicht, daß es Neugierde sei, warum ich frage. Nein, ich glaube Euch in dieser Sache nützlich sein zu können."

„Nach dem, was diese Nacht zwischen uns geschehen ist," antwortete Georg, „ist von meiner Seite keine Zurückhaltung, kein Geheimnis mehr nötig. Es scheint auch, Ihr wußtet längst, daß ich Marien liebe, vielleicht auch, daß sie mir hold ist?"

„O ja," entgegnete der Ritter lächelnd, „wenn ich anders die Zeichen der Liebe verstehe und richtig deuten kann. Denn sie schlug, wenn von Euch die Rede war, die Augen nieder und errötete bis an die Stirne, auch nannte sie Euren Namen mit eigenem, so eigenem Ton, als gäben alle Saiten ihres Herzens den Akkord zu diesem Grundton an."

„Ich glaube, Euer scharfes Auge hat richtig bemerkt, und deswegen will ich nach Lichtenstein. Ich war von Anfang willens, als ich mich vom Bunde lossagte, nach Haus zu ziehen, aber die Alb ist schon halbwegs von Franken hierher, da dachte ich, ich könnte das Fräulein noch einmal zuvor sehen. Der Mann hier führte mich über die Alb. Ihr wisset, was meine Reise um acht Tage verzögerte. Sobald der Morgen herauf ist, will ich oben im Schloß einsprechen, und ich hoffe, ich komme dem alten Herrn jetzt willkommener, da ich das neutrale Gebiet verlassen und zu seiner Farbe mich geschlagen habe."

(Fortsetzung folgt.)

Kartoffelwirtschaft ist zwar frei, sodaß jeder Familienvorstand sich selbst um die Kartoffelversorgung kümmern muß. Allein im großen Leben des Volkes spielen, sobald die Not einsetzt, derartige Erwägungen keine Rolle mehr und die öffentliche Meinung ist sehr leicht geneigt, nachher den gemeindlichen Behörden, wie den Regierungen Vorwürfe zu machen, daß sie nicht umsichtig genug gewesen waren und für die Zukunft vorsorgten. Die hierauf gegebene Anregung gilt gleichermaßen auch für die landwirtschaftlichen Genossenschaften, für die städtischen Verbraucherorganisationen (Konsumvereine), wie für den Handel. Alle für das öffentliche Leben tätigen Organe tragen für den Gang der Kartoffelversorgung gleich starke Verantwortung.

Gegen die Glücksspiele. Das Staatsministerium hat die Bezirksämter angewiesen, bei Gesuchen um Erlaubnis zur Einrichtung von Spielklubs oder Glücksspielveranstaltungen eine Genehmigung nur in besonderen Ausnahmefällen und nur dann zu geben, wenn die sichere Gewähr dafür gegeben ist, daß es sich wirklich um ein Glücksspiel harmloser Natur handelt. Gleichzeitig wurden die Bezirksämter angewiesen, mit größtem Nachdruck dafür Sorge zu tragen, daß alle unerlaubten Glücksspielveranstaltungen sofort ihren Betrieb einstellen und zwar ohne Rücksicht darauf, ob derartige Veranstaltungen im Einzelfalle behördlich zugelassen oder bisher stillschweigend geduldet waren.

Zuweisung von Kochmehl. Die Reichsgetreidestelle wird vom 1. November ab den Kommunalverbänden sogen. Kochmehl (Haushaltungsmehl) überweisen. Auf den Kopf der Bevölkerung und den Monat entfallen 600 Gramm dieses Kochmehles, das neben der allgemeinen Brotration ausgegeben wird. Zur Herstellung des Kochmehls wird Auslandsweizen verwendet, der zu 75 Proz ausgemahlen wird. Die amtliche „Karlsruher Zeitung" fügt dieser Nachricht an, man dürfte erwarten, daß die Bevölkerung im Hinblick auf das Entgegenkommen der Reichsgetreidestelle das Hamstern von Mehl unterlasse.

• **Unbefriedigende Ablieferung von Brotgetreide.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft weist in seinem Rundschreiben an die Landesregierungen darauf hin, daß sich die Ablieferung von Brotgetreide trotz der Gewährung der Frühdruschprämie als durchaus unbefriedigend erweise und insbesondere in den letzten Wochen außerordenlich nachgelassen haben. Die Vermutung erscheine begründet, daß die Landwirtschaft mit der Ablieferung zurückhalte oder zu einem Teil ihre Vorräte an den Schleichhandel abgebe. Die Landesregierung wurde deshalb ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Landwirtschaft ihrer Ablieferungspflicht nachkommt.

Aus der Partei

Zur bevorstehenden Revolutionsfeier

hat der Zentralbildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei ein Programmheft herausgegeben, das eine Disposition für eine Festansprache von Ulrich Rauscher enthält, außerdem einige Programmvorschläge, Erläuterungen für die Feier, sowie eine Auswahl geeigneter Gedichte zum Vortrag. Das Heft ist gegen eine Voreinsendung von 1 *M* (einschließlich Porto) durch den Zentralbildungsausschuß, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu beziehen. Bei größeren Posten (über 30 Exemplare) wird ein entsprechender Rabatt gewährt.

Soziale Rundschau

Die Beschäftigung weiblicher Personen im Staatsdienst. Die nachstehende Zuschrift aufzunehmen, werden wir von einem Aushelfer im staatlichen Dienst gebeten. Er schreibt: Auf den „Volksfreund"-Artikel vom 15. d. M. (Nr. 240), die Beschäftigung weiblicher Personen im Staatsdienste betr., erwidere ich, daß der Schreiber dieses Artikels nicht im Recht ist. Ich bin seit sechs Jahren im Staatsdienst als sogen. Aushelfer beschäftigt und beziehe monatlich mit Abzug 850 *M*. Sollte ich als außerplanmäßiger Beamter einer Gruppe (voraussichtlich Gruppe 3) eingereiht werden, kann es ev. noch weniger sein. Ich möchte deshalb an den betr. Einsender die Frage richten, ob eine Familie aus 3 Köpfen bei den heutigen teuren Verhältnissen mit diesem Verdienst ihr Leben fristen kann. Ich geniere mich nicht, zu bekennen, daß auch meine Frau seit 11 Jahren im Staatsdienst war, ihr aber die Stellung gekündigt wurde, mit dem Hinweis, daß sie als Frau nicht mehr fest beschäftigt werden könne; sie wurde jedoch aushilfsweise wieder angenommen.

Selbstredend bin ich auch der Ansicht, daß den Frauen, deren Männer genügend verdienen, gekündigt werden muß; doch gewöhnlich trifft es aber nur solche, die das Mitverdienen am nötigsten haben. So viel soziales Empfinden besitze ich auch, daß wenn ich nur einigermaßen besser gestellt wäre, meine Frau die erste sein müßte, die zu Hause bliebe.

Der Kampf zwischen U.S.P. rechts und U.S.P. links

Wie sie sich titulieren

Aus der Reichstagssitzung vom Mittwoch berichtet der „Vorwärts" in einem Stimmungsbild folgende wahrhaftigen Gottes schon mehr als widrige Szene:

„Es ist wahr, nicht nur der dicke Antisemit Bruhn wackelt vor Vergnügen, nicht nur die Leute von der Rechten und von den bürgerlichen Parteien lachten Tränen, der ganze Reichstag, schließlich sogar die Darsteller selbst wurden von einem Taumel der Heiterkeit erfaßt, angesichts des Schauspiels, das die auseinandergefallenen Stücke der U.S.P. in der gestrigen Sitzung darboten. Welches Auge könnte auch trocken bleiben, wenn der Neukommunist Malzahn die einen Zwischenruf wagende Luise Zietz mit den Worten niederknüppelt: „Ruhig, alte Schlummertante!" Wenn der Antiparlamentarier Kunert die heulende und grimassenschneidene Linke zur Ordnung verweist mit dem Ruf: „Wir sind hier doch im Parlament!" und darauf von Koenen die Antwort erhält: „Ruhe, alter Idiot!" Das war vor wenigen Tagen noch eine Partei, schien es wenigstens zu sein, heute führen sie untereinander vor den Augen der Gegner und zu ihrem Gaudium einen Massenkampf untereinander auf, geführt mit Giftspritzen und Dreckschleudern, zischend, fauchend, prustend fahren sie auf einander los und das ganze Haus lacht, lacht . . . .!"

Tiefer wahrhaftig können Parteien nicht leicht mehr sinken, als wie das schon jetzt bei den zwei Flügeln der U.S.P. der Fall ist. Zuerst haben beide Teile gemeinsam unsere Partei beschimpft, nun beschimpfen sie sich gegenseitig noch viel ärger. Wird nicht endlich einmal bei ihnen die Besinnung wieder erwachen?

*

„Minderheiten haben sich zu fügen!"

Die bayerischen U.S.P.-Linksler fordern in einem Aufruf, der von 11 von den insgesamt 15 bayerischen Vertretern in Halle unterzeichnet ist, die **„sofortige Einberufung eines Landesparteitages"**. In dem Aufruf wird weiter gesagt:

Es ist bereits der Versuch vom Landessekretariat gemacht worden, **unter Umgehung der Ortsgruppenvorsitzenden Anordnungen für die U.S.P.** treffen zu lassen. Die U.S.P. **lehnt alle Folgen** der Handlungsweise solcher Personen ab, die sich anmaßen, im Namen der U.S.P. etwas zu unternehmen. Man lasse sich auch nicht durch das **Geschwätz von Quertreibern** düpieren, wonach sich ein Teil der Partei außerhalb der Organisation gestellt hat. Eine Partei gibt sich in **ihrer Majorität ihre Gesetze. Minderheiten haben sich zu fügen** und wo dies nicht geschieht, da stellen sich diese außerhalb der Organisation.

Der Kampf um die Zeitungen, Parteikassen und Mandate ist also auch in Bayern voll entbrannt. Lustig stimmt es nur, daß die Neukommunisten, die bisher alles Mehrheitsrecht mit Füßen getreten haben, nun auf einmal wie stramme Demokraten ihr Alles auf das **Recht der Mehrheit** setzen. Wären sie in Halle zufällig in der Minderheit geblieben, dann hätten sie wohl jetzt ganz anders geredet. Mal so, mal so: wie es triff. —

Aehnlich wie in Bayern reiten die Neukommunisten auch im übrigen Reiche auf ihrem Mehrheitsrecht herum. So sogar im Halleschen Bezirk. Sie erlassen z. B. im Kreise Merseburg eine Proklamation, in der es heißt:

„Wer nun die Einheit der Partei zu wahren bestrebt ist, der fügt sich selbstverständlich einem **Mehrheitsbeschluß des Parteitages**. Wer aber glaubt, mit seinem Gewissen diesen Beschluß nicht tragen zu können, der kehrt der Parei den Rücken. Aber was haben wir erleben müssen!

Ein Abgrund von Heuchelei ha sich aufgean. Eine Minderheit des Parteitages hat nach dem Beschlusse der Mehrheit das Lokal verlassen und hat erklärt, sie sei die Partei! Diese Minderheit treibt ein **wahnsinniges Spiel**. Sie versucht, sich der **Parteiblätter** und der sonstigen **Institutionen** zu bemächtigen. Das ist ein **unglaublicher Bruch von Treu und Glauben**, es noch schlimmer als das, was die Rechtssozialisten während des Krieges taten. Wir galuben nicht, daß es einen anständigen Menschen gibt, der es verteidigen könnte, wenn eine Minderheit sich dessen bemächtigt, was eine Mehrheit geschaffen hat. Auch in unserm Bezirk sind solche Bestrebungen im Gange. Man hat hauptsächlich bereits am Montag versucht, das Hallesche Volksblatt zu stehlen, man hat uns die Bezirkskasse und man hat den Halleschen Genossen die Parteikasse vorenthalten, immer mit der lächerlichen Erklärung, wir, hinter denen die ungeheure Mehrheit der Genossen im Bezirke steht, gehörten nicht mehr zur Partei.

Der Bezirkstag hat sich hinter uns gestellt. Jetzt gilt es, die **Pläne der Zentrums-Sozialisten** durch die einmütige und entschlossene Haltung der Mitglieder im Bezirk ebenso zu durchkreuzen, wie während des Krieges die Machenschaften Thieles, Dreschers und Konsorten.

So jetzt haben es die U.S.P.-„Zentrumssozialisten": **„noch schlimmer"** als selbst wir bösen Rechtssozialisten sind sie. Hoffentlich werden sie nun in sich gehen und Buße tun; gesündigt haben sie wahrlich genug.

*

Die K.P.D. — „eine feige und faule Gesellschaft"

Man gaube nicht, daß wir die deutschen Kommunisten zu beschimpfen für würdig halten.

Aber die „Berliner Kommunistische Arbeiterzeitung", ein Blatt der K.A.P.D., teilt mit, daß die Delegierten dieser Partei in Moskau die ihr gestellten Anschlußbedingungen an die Dritte Internationale abgelehnt haben. Flugs habe man seitens der Bolschewiki eingelenkt und statt der Peitsche plötzlich Zuckerbrot geboten. Weiter heißt es wörtlich: „Und Karl Radek tat noch ein übriges und schimpfte demonstrativ auf die K.P.D. als auf eine „feige und faule Gesellschaft".

Siehe da! So beurteilt der von den deutschen „Kommunisten" vielgerühmte Moskauer Mitdiktator, der ihnen im Dezember 1918 riet, die Weltrevolution am Rhein durch neuen Kmpf gegen die Entente zur Entscheidung zu bringen, seine Bewunderer.

*

Wie sie in Karlsruhe mit Herrn Stadtrat Jung umspringen

Unter der Ueberschrift **„Kleber am Mandat"** schreibt die moskowitische „Soz. Republik" an die Adresse des Herrn Stadtrat Jung folgendes:

„Uns geht ein drei Seiten langes, mit Schreibmaschine geschriebenes, von Herrn Hermann Jung unterzeichnetes Schriftstück zu, welches voller widerlicher Beschimpfungen gegen die Anhänger der Bedingungen ist. Kern des langen Schreibens ist, daß Herr Hermann Jung sich weigert, sowohl den Vorstand Däumig-Hoffmann anzuerkennen als auch die ihm von der Partei übertragenen **Ehrenämter niederzulegen.**

Wir weisen Herrn Jung darauf hin, daß die Wahlpropaganda als auch die Kosten der Wahl von der Parteimitgliedschaft aufgebracht sind. Sie hat daher ein moralisches Recht, diejenigen Kandidaten, die nicht auf dem Boden der Parteibeschlüsse stehen und sie frivoler Weise sabotieren, **als unmöglich zu erklären,** weiterhin ihnen von der Partei übertragene **Ehrenämter auszuüben.**

Weigern sie sich, die Aemter niederzulegen, so zeigt es, daß sie Kleber am Mandat sind und ihr eigenes Interesse höher setzen, als dasjenige des **revolutionären** Proletariats. Ebenso wie unsere Parteimitglieder moralisch den Stab über Herrn Jung brechen, so werden es auch die Mitglieder der Partei tun, der Herr Jung sein Mandat zubringen wird.

Wir lassen Herrn Jung dahin gehen, wohin es ihn zieht. Eine Weile mag er vielleicht noch allein stehen. Die Entwicklung wird ihn auch zur S. P. D. treiben, wenn man ihn dort überhaupt aufnimmt.

Während Herr Jung den Mut hatte, eine eigenhändige gültige Unterschrift unter das Schriftstück zu setzen, waren noch folgende Namen mit Schreibmaschine hinzugefügt: **Jules Frickert. Karl Sauter. Ernst Krebs.**

Da keine eigenhändige Unterschrift vorliegt, so können wir nicht beurteilen, ob genannte Herren in Wirklichkeit auf dem Standpunkt eines Hermann Jung stehen. Wir fordern sie daher hiermit öffentlich auf, eine Erklärung abzugeben, daß sie die Mehrheitsbeschlüsse des Hallischen Parteitages und den Vorstand Däumig-Hoffmann anerkennen."

*

Auch Adolf Geck wird vors Forum zitiert

In der moskowitischen „Soz. Republik" werden alle Ortsvereine aufgefordert, soweit Mitglieder von ihnen als Gemeinderäte, Bürgermeister, Stadtverordnete und Stadträte tätig sind, diesen einen Schein vorzulegen, worin sie erklären, daß sie fest auf dem Boden der Halleschen Parteitagsbeschlüsse stehen und den Parteivorstand Däumig-Hoffmann sowie den badischen Parteivorstand Bauer anerkennen. Weigern sie sich, eine solche Erklärung zu unterschreiben, so soll die Mitgliedschaft diese Genossen auffordern, ihre Mandate niederzulegen, da sie nicht mehr würdig sind, als Vertreter der U. S. P. Badens in irgend einer parlamentarischen Körperschaft tätig zu sein. Dann heißt es: Ebenso fordern wir die Reichstagsabgeordneten Geck und Schwarz auf, öffentlich eine Erklärung abzugeben, daß sie die Beschlüsse des Parteitags in Halle sowie den Vorstand Däumig-Hoffmann sowie den Fraktionsvorstand Hoffmann anerkennen.

Wenn Adolf Geck, der Vater der badischen U. S. P., also weiterhin „unabhängig" sein will, so muß er sich mit Haut und Haaren von Moskau abhängig erklären.

Als Adam ein Heiliger werden wollte

Von ihm selbst erzählt

„Und nun, Herr Wernet, nur recht vollkommen!" So sagte die Mutter zu dem neben mir knienden dicken Mann, der mir mit einem Wachstuchstreifen schnaufend das Maß zu meinem Kommunionrock nahm.

Auf diesen mütterlichen Druck hin gab der Schneider noch zwei Zentimeter an den Schößen zu, und meinte dann: „Jetzt kann der Adam ihn aber bis zur Primitz tragen."

„Es wird wohl kein Pfarrer geben wollen, das Bübli," antwortete die Mutter still und strich mir dabei beruhigend über den linken Arm. Das war so eine altbekannte Bewegung ihrer guten Hand, wenn es mir leicht schwül werden wollte. Dann fuhr sie fort: „Die Hauptsache ist, Herr Wernet, daß er auf vier fünf Jahre einen schönen Sonntagsanzug hat."

Ich stand da wie ein Opferlamm, das nicht weiß, was ihm bedorsteht. Der Schneidermeister Wernet schob die Brille ganz vorn auf den Nasenzipfel und schrieb in sein altes Büchlein die schweren Zahlen, die mir ein Stück meines jungen Lebens kosten sollten. Aber was war mir in jener Stunde die Länge des Kommunionrocks und meiner ersten langen Hose?! Mein Herz war anderer Dinge voll.

Vater und Mutter litten es nicht, daß je ein Stadtschneider ins Haus kam. Nie hatte jemand anders bei uns Maß genommen, als der elte Wernet aus Weinweier. So wanderte ich an drei warmen Sonntagsnachmittagen mit meinen leichten dreizehnjährigen Beinen zwischen den frisch grünenden Weinbergen hindurch ins Rebdorf. Früh ausgeschlüpfte Citronenfalter verführten mich immer noch zu einer kleinen Jagd bis in die Reben hinein. Auf der Spitze des Hügels angekommen setzte ich mich auf die alte Musikantenlaube, die um den verwitterten Lindenstamm gezimmert war, ließ die Beine in die Luft baumeln, suchte drüben über dem Rhein nach dem Münsterturm, hielt Ausschau nach Hecken mit saftigem Pfeifenholz und fand die Welt so gar lustig und schön, daß ich oft laut auflachen mußte. Auf einmal fiels mir aber wieder ein: Alles das war jetzt Sünde und Weltsinn! Pfarrer wollte ich nicht werden, aber weit, weit höher hinaus!

So ging ich, wieder einmal erschreckt über mich selber, auf der andern Hügelseite zum alten Schneider. Und er maß und strich an mir herum, riß Nähte auf und heftete alles wieder mit Nadeln zusammen, stellte sich prüfend vor und hinter mich, bis der Rock „vollkommen" war, und er ihn eines Samstags Abends, sorglich in schwarzes Tuch geschlagen, auf dem Arm zu uns heimbringen konnte, als wärs ein Heiligtum. Fast bis an die Knöchel ging er mir und zu eng war er auf keinen Fall geraten.

Langsam nahte der Tag, der der größte meines Lebens werden sollte, weil mein Heiland zu mir kam. Ich fühlte mich nicht würdig, aber von einem stillen großen Glück erfüllt. Nur einsam, namenlos einsam.

Da saßen sie dann nach der Kirche um den großen Tisch. Der Vater hatte seine große goldene Verdienstmedaille auf der Brust und die Mutter leuchtete mild wie immer, wenn sie ihr schwarz und braun gestreiftes Seidenkleid anhatte. Die ganze Verwandtschaft aus dem Ried war da und dazu noch der Bruder der Mutter, der blonde Onkel Hubert, der anno 49 erschossen werden sollte und statt dessen sich zum behäbigen Mühlenbesitzer entwickelt hatte, und der Vetter Zachäus mit wohlfrisierten dünnen Härlein auf seinem ungewöhnlich fröhlichen Schulmeisterschädel; und dann noch alle meine älteren Geschwister, davon der Aelteste fast mein Vater hätte sein können. Zwischen Eltern, weißköpfigen Bauern saß ich als einzige Jugend verlassen mitten drin. Allerdings wurde eine gute Klinge geschlagen. Die Lebenskraft der ganzen Familie äußert sich immer gern auf dem Teller. In solchen Fällen leuchtete die Mutter, wenn sie auch selber kaum zum essen kam. Des Vaters blitzblaue Augen sahen freundlicher als sonst aus dem alten Soldatenkopf mit dem weißen Schnauz. Der Hansjörg brachte das Glas nicht mehr von seinem schmalen Bauernmund. Der Vetter Eduard und der Onkel Hubert zeigten ihre gesunden Zähne und ließen bedeutende Lachsalven erschallen. Zum Kaffee kam der Kaplan, der mich vorbereitet hatte. Schmal, lächelnd, die Hände reibend und alles mit klugen Worten lobend. Die Mutter fuhr mir über den linken Arm.

Der Kaplan, der sich zuerst vor allem mir gewidmet hatte, kam nun auch ins Erzählen mit der Gesellschaft, und auf einmal hielt ich die große Einsamkeit mitten in dem Duft von Braten, Wein, Kuchen, Kaffee, und Zigarrenrauch nicht mehr aus. Jetzt wollte ich Ernst machen. Gerade mitten drin in der Feier. Wie im Traum ging ich in den Alkoven, wo die Kommunionsgeschenke lagen. Die goldenen Hemden- und Manschettenknöpfe, die Albums, die schönen Federnhalter, das Geld — alles strich ich zusammen, hängte die silberne Uhr aus dem Knopfloch der Weste und steckte sie zum andern in die Hosentaschen. Die frische Luft auf der Straße tat mir wohl. Auf dem Marktplatz sah ich ein paar gleichaltrige arme Buben. Es waren Volksschüler, die mit zerrissenen Hosen auf den Ketten schaukelten, von denen das Kriegerdenkmal zwischen hohen Steinpfosten umgeben war. Laut johlten sie auf, als sie mich sahen. Was sie nur hatten? Daß sie sich über meine langen Rock lustig machen könnten, daran dachte ich gar nicht. Aber gerade jetzt hieß es standhalten und keiner Versuchung zum Zorn nachgeben. Ruhig ging ich auf sie zu. Da sprangen sie von den Ketten und stellten sich kampfbereit nebeneinander. Sie kannten mich schon. Aber ohne ein Wort zog ich meine Schätze aus den Hosentaschen und gab ihnen Uhr, Knöpfe, Geld, alles, frohen und demütigen Herzens hin. Einen Augenblick lang hielt ein Jeder die Ueberraschung betroffen in der Hand und sah mich mit offenem Mund an. Dann gaben sie sich einen flinken Wink mit den Augen, rannten davon und blieben in einiger Entfernung noch einmal stehen, aber nur, um noch einmal ganz unmäßig über mich zu lachen und zu verschwinden.

Auf einem Dengelklotz in unserer kühlen Scheuer fand ich mich wieder. Etwas ernüchtert über diesen ersten Schritt zur Heiligkeit war ich nach Hause geschlichen und hatte mir, abseits vom Fest einen Platz gesucht zum Nachdenken über den weiteren Weg, der einem Kandidaten der Heiligkeit offenbar nicht erspart bleiben würde.

So saß ich in der Scheuer und es roch kühl nach Spreu und Heu und nach den Steinplatten der Tenne. Von der Fröhlichkeit des Festes hörte ich nichts. Unser Haus war ein niederer großer Eckbau, der weit nach hinten in das Häuserviereck der Nachbarn hineinstieß. Der Vater und die Mutter hatten aus ihrem Bauerntum alles mit dahineinnehmen können, was zu einem freien Leben aus Eigenem gehört. So konnte ich mitten im Haus ganz im Verborgenen sitzen, hörte die Ketten der beiden Kühe im Stall klirren und die drei Schweine mit ihren Schnurren die Fressenszeit mahnend an die Trogdeckel klopfen. Sie waren über das Fest der ersten heiligen Kommunion wohl etwas vergessen worden. Eine hatte sogar schon einen Monat früher dafür ihr Leben lassen müssen. Trotz der vollen Platten war ich hungrig vom Tisch aufgestanden. Von der Bühne, einem angebauten Holzspeicher neben der Scheune, her roch es verführerisch nach gedörrten Aepfelschnitzen, Birnen, Zwetschgen. Ich ging hinauf und holte mir eine Hand voll. Da sah ich, daß die Nußsäcke schon arg zusammengeschrumpft waren. Oh, im Herbst gings ja wieder ans Nußschwingen auf den mächtigen Bäumen draußen bei unseren Aeckern und dann blieben einem tagelang die Finger braun.

Weg mit all den Gedanken! Ich suchte die Heiligkeit und fand sie nicht. In der Verzweiflung setzte ich mich wieder auf den Dengelklotz ohne die langen Rockschöße aufzuheben. Da wurde

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus dem Lande

Rastatt

Ein grausiger Fund. Beim Abladen von Militärschaftstiefeln wurde in einem Stiefel ein aus der Kriegszeit noch darin steckender menschlicher Fuß gefunden.

Unfall. Das zehnjährige Kind der Familie Karl Bäcker stürzte in Abwesenheit der Eltern aus dem Fenster der im 1. Stock gelegenen Wohnung in den Hof und erlitt so schwere Verletzungen, daß es starb.

Pforzheim, 22. Okt. Bei turnerischen Uebungen an einem Seile geriet ein etwa 16jähriger Schreinerlehrling so unglücklich in eine Verschlingung, daß er sich selbst durch sein Körpergewicht erdrosselte.

-t. **Emmendingen** 21. Okt. Ein krasser Fall jugendlicher Verdorbenheit ist von hier zu melden. Eine 14jährige Volksschülerin war wiederholt durch eine Mauerlucke auf den Balkon einer fremden Wohnung geklettert, dann von da in die Wohnung eingedrungen, um nach und nach über 700 M zu stehlen. Mit dem so erlangten Geld kaufte sich das Mädchen Schleckereien, Kopfputz, Schuhe, ein Armband, eine Halskette und ähnlichen Kram. Die Strafkammer Freiburg sprach eine zweimonatliche Gefängnisstrafe gegen das Mädchen aus. Hinzugefügt soll werden, daß die Eltern des Mädchens dessen Angaben, es habe die von dem gestohlenen Geld gekauften Sachen geschenkt erhalten, gläubig hinnahmen.

Freiburg, 20. Okt. Unter der Aufsicht eines Staatskommissärs sind die großen Munitionsvorräte der früheren Freiburger Garnison in die Luft gesprengt worden. Die Ententekommission erstattete dem Botschafterrat Bericht, daß die deutschen rechtsrheinischen Festungen und Brückenkopfanlagen gemäß dem Friedensvertrag nunmehr zerstört worden seien. U. a. die Festungen Istein und Germersheim. Auch die Niederlegung der hauptsächlichsten linksrheinischen Festungswerke ist unter Aufsicht von Ententekommissionen beendigt.

Donaueschingen, 22. Okt. Die Arbeiterschaft mehrerer hiesiger Fabriken veranstaltete hier wegen Erhöhung des Milchpreises, der im Amtsbezirk auf 1.50 M festgelegt wurde und wegen der ungenügenden Milchablieferung eine Demonstration. Im Bezirksamt wurde eine Abordnung der Demonstranten vorstellig, die ihre Wünsche vortrugen. Der „Schwarzwälder" teilt noch mit, daß die Erregung der Arbeiterschaft einen sehr hohen Grad erreicht habe und es nicht ausgeschlossen sei, daß die Arbeiter in die Landgemeinden hinausgehen und dort ihren Wünschen Nachdruck verleihen.

-t. **Müllheim,** 21. Okt. Die Direktion des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Müllheim, der eine Reihe der angesehensten Persönlichkeiten des Bezirks angehören, richtet einen dringenden Appell an die Landwirte, die verkäuflichen Kartoffeln möglichst sofort den Verbrauchern zuzuführen. In dem Aufruf wird daran erinnert, daß ein Zurückhalten der Kartoffelvorräte die „verhaßte Zwangswirtschaft" wieder heraufbeschwören könne.

Lörrach, 22. Okt. Der Durchführung des Flugverkehrs Lörrach—Frankfurt haben sich lt. „Markgr. Tagblatt" ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg gestellt, sodaß wenig Hoffnung besteht, diese Flugverbindung noch in diesem Jahre in Betrieb zu setzen. Den gleichen Schwierigkeiten begegne auch der in Aussicht genommene Luftverkehr Basel—Frankfurt a. M. Die Verhandlungen zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung begegneten immer neuen Schwierigkeiten, die hauptsächlich in der Umgehung der Zensur, der Begünstigung der Kapitalflucht usw. liegen.

-t. **Efringen** (A. Lörrach), 21. Okt. Als letzter Kriegsgefangener ist der Sohn Fritz des Küfermeisters Weil aus Sibirien in das Elternhaus zurückgekehrt. Als Begleiterin brachte er seine angetraute Frau, eine Russin, mit, die ihn während einer längern Krankheit in der Gefangenschaft treu verpflegt hatte.

Mannheim, 21. Okt. Wie die „Volksstimme" meldet, ist der Vorsitzende des Betriebsrats im städtischen Elektrizitätswerk Rappnau nach Unterschlagung von 6000 M, die er für Seife eingenommen hatte, flüchtig gegangen.

* **Heidelberg,** 23. Okt. Bei einer Zuckerschiebung wurden die Kaufmannsehefrau Schöll und der led. Kaufmann Georg Schlotthauer abgefaßt. Sie hatten den für die Wieblinger Bevölkerung bestimmten Zucker vom Kommunalverband empfangen und einfach direkt zu einem Konditor verschoben. Dieser zahlte dafür einen so hohen Preis, daß die beiden Schieber einen Verdienst von 1840 M einsteckten. Der Zucker wurde beschlagnahmt.

---

ich etwas in der hinteren Tasche. Die Mutter hatte mir vor dem Kirchgang ein großes Stück Brot hineingesteckt für den Fall, daß es mir nach dem Fasten schwach würde vor der Kommunion. Das wäre in besonderen Ausnahmefällen erlaubt, hatte der Pfarrer gesagt. Aber ich war von keiner so zarten Konstitution und hatte das Brot ganz vergessen. Jetzt aber schmeckte es gut. Selbstgebackenes. Weißt du, mein Lieber, was hausgebackenes Brot ist? Brot aus einem alten ehrwürdigen Backofen, darin zuerst die dünnen Tannenscheite prasseln und krachen wie eine fröhliche Hölle. Brot duftig und mürb, kräftig, und Leib und Seele zusammenhaltend? Und erst Zwiebelkuchen mit kleinen Speckmöckelein darauf wie es ihn gab an jedem Backtag im Haus?

Ich dachte wahrhaftig an Zwiebelkuchen. Und ich wollte ein Heiliger werden!

Da, was war das? Neben dem Dengelklotz glänzte etwas auf den Steinplatten der Tenne. Die goldene Brosche der Mutter. Sie trug den alten Familienschmuck nur an hohen Feiertagen. Sie mußte schon dagewesen sein, mich gesucht und die Brosche verloren haben. Ich überlegte mir gerade, ob das nicht ein Wink des Himmels sei, sie auch noch herzuschenken an die Armen.

Da sah ich durch einen Spalt des Scheunentors den Vetter Zachäus in seinem federnden Gang durch den hinteren Hof herankommen. Er streckte die Nase in die Luft, rief meinen Namen nach dem Heuboden und äugte scharf nach allen Winkeln und Ecken.

„Adam, wo bischt du? Himmel, macht der Bub seinen alten Eltern zu schaffen!" Nach diesen Worten blies er eine gewaltige Luftsäule aus der Nase, daß es schnob wie eine unwirsche Sau. Da trat ich ins Scheuerntor.

„Heijo, hab ich's nicht gesagt, er sitzt in der Scheuer?!"

Der gute treffliche Vetter und Hauptlehrer Zachäus hatte zwar einen starken Weinglanz im Gesicht, aber er blieb der Stratege, der er immer war. Ganz harmlos sprach er von der schönen Kühle in der Scheuer und fragte mich dann, wie viel Uhr ich hätte; seine Zwiebel sei stehen geblieben.

Da war ich mit der einen Frage schon eingekreist. Lügen wollte ich nicht, und die Wahrheit sagen konnte ich nicht.

So blieb ich stumm.

Der Vetter Zachäus schmeuzte sich, und es schien mir, als wischte er sich dabei sein Auge. Dann aber ging er zum Angriff vor.

„Adam, jetzt hast du das den Eltern auch noch angetan", sagte er mild. Das ist doch nichts mit der ewigen Herschenkerei. Zu gut ist liederlich! Der Mensch muß einen Anhaltspunkt haben. Wem hast du die Uhr geschenkt?"

Keine Antwort.

(Schluß folgt.)

Aus der Stadt

* **Karlsruhe,** 25. Oktober.

Revolutionsfeier

Am Dienstag, 9. November, begeht die sozialdemokratische Partei Karlsruhe in feierlicher Weise den Gedenktag der deutschen Revolution. Die Veranstaltung findet abends ½8 Uhr im städtischen Konzerthause statt und wird einen ernsten, der Zeit entsprechenden Charakter tragen und allen Teilnehmern schöne künstlerische Genüsse vermitteln. Es werden mitwirken: Der Arbeitergesangverein „Lassallia" unter Leitung seines Chormeisters Artur Herbold, Herr Hermann Knierer, Organist, Margarete Piz und Paul Müller vom Badischen Landestheater, die Festrede wird Genosse Vikar Eckert aus Pforzheim halten. Der Eintrittspreis beträgt einheitlich für alle Plätze 2 M, einschließlich Lustbarkeitssteuer, Garderobe und städtische Einlaßgebühr. Die Karten sind an die Bezirksobleute unserer Partei ausgegeben und können von diesen, sowie von den Unterkassierern bezogen werden.

Es ist Pflicht der Parteigenossen, jedes Anhängers unserer Sache, jedes sozialistisch und republikanisch gesinnten Staatsbürgers, nicht nur selbst an dieser Gedenkfeier teilzunehmen, sondern auch die Tage bis zum 9. November zu eifriger Werbung für einen für einen Massenbesuch der Veranstaltung auszunützen.

Die freien Gewerkschafts- und Angestelltenverbände und die Wasserbau-Ausstellung

In der Festhalle hatten für Freitag abend die freien Gewerkschaften und Angestelltenverbände im Verein mit der Ausstellungsleitung zu einem Aufklärungsabend für die Arbeiter und Angestellten über die süddeutsche Wasserstraßenfrage eingeladen. Gewerkschaftssekretär Hof begrüßte die Erschienenen und legte die Wichtigkeit der anstehenden Probleme gerade für die arbeitende Bevölkerung dar. Nachher ergriff zum Hauptreferat Prof. Endres-Mannheim das Wort. Sein mit großer Spannung aufgenommener Vortrag über das Thema: „Der Kampf um die Wasserstraßen" bewegte sich im Ganzen auf folgender Linie: Er legte zunächst die allgemeine verkehrswirtschaftliche Bedeutung der Wasserstraßen dar und zeigte in Lichtbildern die Wasserwege, die in Mitteleuropa möglich und vorhanden sind. Nach Beobachtung dieser internationalen Verkehrswege ging er auf die speziell deutschen und besonders auf die südwestdeutschen Wasserstraßen über. Scharf wandte er sich gegen die Verkleinerung des Oberrheins durch die Franzosen, die aus dieser ersten Verkehrsstraße lediglich einen Kraftwasserweg bauen wollen. Ebenso wandte er sich gegen die Internationalisierung der Donau und der künftigen Kanäle, bei denen Deutschland mit bestimmendem Einfluß praktisch ausgeschaltet ist. Sodann ging Endres auf die ferneren südwestdeutschen Fragen ein und auf die verschiedenen Kampfziele, die hier bestehen. Er betonte die Notwendigkeit, alle diese Fragen in gemeinsamer sachlicher Zusammenarbeit zu lösen, um dann immer mehr eine zunächst west-süddeutsche, dann in vielen Fällen süddeutsche Interessengemeinschaft in den wirtschaftspolitischen Fragen, vor allem den Wasser- und Kraftwirtschaftsverkehr, anzubahnen.

Nach dem Vortrag wurde von den Teilnehmern eine Resolution angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

„Eine große, von Gewerkschaften und Angestelltenverbänden einberufene Versammlung in der Festhalle zu Karlsruhe am 22. Oktober 1920 faßte folgende Entschließung:

1. Die Versammlung erhebt Protest gegen den Versuch Frankreichs, die freie **Schiffahrt auf dem Oberrhein** durch Entnahme von Rheinwasser zu hemmen und unterstützt lebhaft die deutschen, schweizerischen und holländischen Bestrebungen auf Aufrechterhaltung der freien Rheinwasserstraße.

2. Die Versammlung verlangt dringend im Interesse der produktiven Erwerbslosenfürsorge die Bereitstellung erheblicher Mittel für den alsbaldigen Ausbau der Wasserkräfte Südwestdeutschlands.

3. Die Versammlung verlangt den **Ausbau des Neckars als Großschiffahrtsstraße in solchen Ausmaßen,** daß sie als **vollwertiger** Schiffahrtsweg zur Verbindung mit der Donau gelten kann."

Die Ausstellung „Badens Wasserwege und weiße Kohle"

in der städtischen Ausstellungshalle, die gestern abend 7 Uhr geschlossen wurde, dürfte ihren Zweck, die Weckung des Verständnisses für die Flußschiffahrt und die Gewinnung elektrischer Energie mit Hilfe unserer Wasserkräfte, vollkommen erreicht haben. In der Zeit vom 1. Oktober bis gestern wurde sie von 45- bis 50 000 Personen besucht. Die höchste Besucherzahl wurde am Sonntag, 17. Oktober, erreicht, an dem an der Kasse allein etwa 3000 Eintrittskarten verkauft wurden. Außerdem besuchten an diesem Tage eine Anzahl Personen als Inhaber von Vorzugskarten die Ausstellung. Außer an Schulen waren an Körperschaften, Vereine und Gewerkschaften solche Vorzugskarten abgegeben worden, und zwar u. a. nach Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim, Baden, Durlach, Ettlingen, Heidelberg, Rastatt und Offenburg. Auch aus dem Auslande waren Besucher in größerer Zahl erschienen, namentlich aus der Schweiz, aus Holland, Schweden, Dänemark und aus England. Recht bedeutend war die Frequenz an den Tagen, an denen der Wasserwirtschaftskongreß stattfand. Die im Zusammenhange mit der Ausstellung abgehaltenen Vorträge fanden gleichfalls ein weitgehendes Interesse.

---

* **Sozialdemokratischer Verein.** Heute Montag abend ½6 Uhr, in der „Krone", Amalienstraße, Sitzung des Vorstandes und der Bezirkskassierer. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

* **Sozialdemokratische Partei — Bezirk Altstadt.** Die Bezirksleitung macht jetzt schon auf die am nächsten Mittwoch abend ½8 Uhr in der „Schrumpel", Durlacherstraße, stattfindende **Bezirksversammlung** aufmerksam. Genosse Stadtrat Dr. Kullmann wird über das interessante Thema „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates" sprechen. Die Genossinnen und Genossen der Altstadt werden deshalb gebeten, am Mittwoch zahlreich erscheinen zu wollen.

* **Die sozialdem. Mitglieder der Kreisversammlung Karlsruhe** (Pforzheim) versammeln sich am Samstag, 30. d. M., vormittags 9 Uhr, im kleinen Rathaussaal in Karlsruhe zu einer Vorbesprechung über die nachher in der Kreisversammlung zu beratenden Vorlagen. Die Wichtigkeit der Beratung erfordert die Anwesenheit aller unserer Mitglieder, an die diesmal eine besondere Einladung nicht ergeht.

Ein Liederabend bei der Arbeiterjugend. Wohl zu den schönsten Veranstaltungen der Arbeiter-Jugend kann der Mozart-Abend gezählt werden, den am Donnerstag abend im Saale des Arbeiterbildungsvereins eine Anzahl Mitglieder des Musikvereins „Harmonie" der Jugend gab. Nachdem die Freunde von der „Harmonie" vor einiger Zeit so schöne musikalische Darbietungen aus Werken Meister Haydns gebracht hatten, führten sie am Donnerstag die zahlreich erschienenen Jugendgenossen und Jugendgenossinnen in die Melodienwelt unseres Wolfgang A. Mozart ein. Gen. Stv. Böhringer, der der Jugend schon so manchen schönen, belehrenden und unterhaltenden Abend gegeben, hielt die einleitende Ansprache, in der er mit dem ihm gegebenen Erzählertalent die andächtig lauschende Zuhörerschaft mit dem Leben und Schaffen des großen Komponisten bekannt machte. Gen. Böhringer versteht es immer aufs trefflichste, den Jugendlichen selbst den schwierigsten und sprödesten Stoff in einer Form zu geben, daß alle leicht folgen können und einen Gewinn mitnehmen. Wir sind überzeugt, was er am Donnerstag der Jugend über Mozart erzählte, wird haften bleiben und von ihr nicht vergessen werden. — Im Anschluß an den Vortrag trugen dann die Herren Lüttgers, Hoffmann, Rieth, Reichwein und Rudolf zunächst eine Ouverture für Streichinstrumente aus der Jugendzeit Mozarts vor, und am Schluß ein Streichquartett, während die Herren Betzler, Kölmel, Kammerer, H. Böhringer und Gerbothe das Klarinetten-Quintett und die Ouverture zur „Zauberflöte" spielten. Die Vorträge waren außerordentlich wirkungsvoll, jedes Werk zeugte von sorgfältigster Vorbereitung, bis ins kleinste waren all die Stimmungen und Schönheiten der Mozartschen Musik herausgearbeitet, so daß sich bei den Streichern wie auch bei den Holzbläsern ein Zusammenspiel prächtigster Art ergab. Als Solist trug wiederum wie beim Haydn-Abend der junge 12jährige Geiger Rieth seinen Teil zum guten Gelingen des Abends bei; er spielte eine Arie aus „Figaros Hochzeit" und einen Satz aus einem Violinkonzert. Auch dieser junge Freund zeigte in Auffassung und Technik schon ein beachtenswertes Können, sicher und wie technisch gewandt war sein Vortrag. Auch ihm, wie auch den Künstlern der „Harmonie" unter Führung ihres Dirigenten, Herrn Rudolph, und unserm Gen. Böhringer wurde für das Gebotene, für den selten schönen Genuß und den ebenso unterhaltenden künstlerisch wertvollen und lehrreichen Abend herzlichst gedankt. Der Abend wird allen Besuchern in Erinnerung bleiben.

*

Morgen Dienstag abend von 7 Uhr ab findet die Fortsetzung des vor 14 Tagen begonnenen Nähkurses, der von der Genossin Schwerdt geleitet wird, statt. Die jungen Mädchen können nicht dringend genug auf diesen Kurs hingewiesen werden, lernen sie hier doch alles, was sie für den späteren Hausbalt benötigen, um ihre Flick- und Näharbeiten selbst machen zu können. Die Arbeitermütter sollten nicht versäumen, ihre schulentlassener Töchter in diesen Kurs, der im Handarbeitssaale der Hebelschule, Kreuzstraße, stattfindet, zu schicken.

* **Ein netter Anfang.** Im „Goldenen Ochsen" in der Kaiserstraße, in dem gestern von einem Spanier die zweite jetzt hier bestehende spanische Weinhalle eröffnet wurde, entstand mittags 1 Uhr eine ziemlich bedeutende Eröffnungsskilerei. Ein paar Betrunkene kamen in die Wirtschaft und fingen mit den Gästen Streit an, der mit Stühlen, Tellern und Gläsern und zum Schluß noch mit dem Messer ausgefochten wurde. Ein junger Mann, der eine stark blutende Wunde im Genick hatte, rächte sich dadurch, daß er von der Straße aus nicht weniger wie 28 Scheiben am Hause des „Goldenen Ochsen" einschlug. Der dem Wirt entstandene Schaden wird auf 3000 M geschätzt.

Rüppurr. Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich am Samstag abend gegen ½6 Uhr. Beim Futterholen rutschte an einer etwas schiefen Stelle das Fuhrwerk des Landwirts Jakob Stroh von hier. Dabei kam das jährige Söhnchen so unglücklich zu Fall, daß ihm ein Rad des Wagens über den Kopf ging, so daß der sofortige Tod eintrat. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu, insbesondere da auch während des Krieges ein Sohn beim Baden infolge Herzschlags ertrunken ist.

Polizeibericht vom 25. Okt. Durch giftige Kohlengase, welche dem Zimmerofen entströmten, wurden am Samstag nachmittag ein in der Degenfelderstraße wohnender Küfer sowie dessen Ehefrau bewußtlos. Der herbeigerufene Arzt konnte feststellen, daß Lebensgefahr nicht bestand. — Selbstmord. Gestern vormittag erschoß sich in einem hiesigen Gasthause der 44 Jahre alte Wirt Emil Riehle aus Stetten Amt Lörrach aus Schwermut.

Alter — Tod — Verjüngung. Wir werden ersucht, nochmals auf den heute abend stattfindenden Vortrag über die Verjüngungstheorie nach Professor Steinach hinzuweisen. Kartenverkauf Musikalienhandlung Doerth, Ritterstraße.

Beethoven-Feier. Heute Montag, 25. Okt., findet abends 7½ Uhr das letzte Konzert der Karlsruher Beethoven-Feier in der Festhalle statt. Es gelangen zur Aufführung: das Violinkonzert mit Professor Adolf Busch und die Neunte Symphonie.

Vortrag. Morgen Dienstag, 26. Oktober, abends 8 Uhr, wird, wie aus dem Inseratenteil hervorgeht, im Eintrachtsaal der durch sein viel gelesenes Werk über Tolstoi und durch seine zahlreichen Vorträge weithin bekannte Schriftsteller Walter Kühne, Berlin, jetzt Stuttgart, in einem öffentlichen Vortrag über „Tolstoi, Bolschewismus und Dreigliederung" sprechen, d. h. über alle die wichtigen Beziehungen und Gegensätze, die sich zwischen diesen drei Weltschicksal bestimmenden Bewegungen der Gegenwart aufzeigen lassen.

---

26. Stiftungsfest-Konzert des Gesangvereins „Lassallia"

Schon äußerlich zeigte die Wahl der Chöre, die zum Vortrag kamen, daß der Verein diesmal ein achtbares Stück Arbeit hinter sich haben mußte, wollte er den durchschnittlich sehr schweren Werken gerecht werden. Wie der Abend zeigte, mußte ein gewissenhaftes Studium der Aufführung vorausgegangen sein; was nämlich die etwa 180 Mann an Leistungsfähigkeit erstklassiges boten, war fühlbar getragen von einer äußerst fleißigen und eingehenden Ausarbeitung. Schlicht und einfach in der Tongebung, weiß die Verwertung des vorzüglichen Stimmaterials Wirkungen zu erzielen, wie sie nur eifrigster Kunstpflege gelingen können. Curtius einleitende „Frühlingsstürme" gaben einen stilechten Auftakt zu der hervorragenden Leistung des Vortrags von Goldmarks „Frühlingsnetz" (mit Klavier- und Hornbegleitung). Das sehr melodiöse, technisch-schwierige Werk des gehaltreichen Komponisten erfuhr eine in allen Teilen sang- und klanggerechte Wiedergabe. Die liebevolle Einzelarbeit zeigte sich hier in ihrem ganzen Umfang. Die zwei letzten, mehr volkstümlichen Chöre brachten einne besonderen Genuß, vornehmlich der letzte: „Oesterreichisches Volkslied"; wirklich ein Kabinettstückchen, dessen Wiederholung stürmisch gefordert wurde. Der bestbewährte Chormeister Artur Herbold leitete die Vorträge mit größter Umsicht und Gewissenhaftigkeit; er weiß die weiten Möglichkeiten seiner Sänger trefflich auszuwerten und den Chor auf dieser bemerkenswerten Höhe zu halten. —

Frau Marie von Ernst vom Bad. Landestheater, die bewährte Gesangsmeisterin, zeigte sich in neuen Liedervorträgen fast ausschließlich moderner Komponisten, auf der ganzen Höhe ihrer weithin anerkannten großen Kunst. Schon das zu Anfang gesungene Lied von Mahler war von tiefem Eindruck. Alle übrigen kamen in dem herrlichen Organ der Künstlerin zu schönstem Erstehen. Reicher Beifall dankte für ihre Vorträge, die mit einem zielsicheren Lied von Leoncavallo abschlossen. Sehr gut unterstützt wurde sie von der vornehm zurückhaltenden Begleiterin Frl. Martha Leyser. — Das prächtig eingespielte Hornquartett unseres Theaterorchesters, bestehend aus den Herren Heuck, Gebhardt, Soras und Zetsche hatte schon durch die glückliche Wahl der Vorträge sich wieder vorzüglich eingeführt. Aeußerst fein und bis ins kleinste abgewogen war das Zusammenspiel, das sich auf eine tadellose technische Durcharbeitung stützt. Von reichem Beifall aufgefordert, dankten die Vier mit Brahms „Guten Abend, gut Nacht", dessen letzte Strophe, im Pianissimo vorgetragen, äußerst wirkungsvoll erklang. —

Ein würdiges und künsterisch hochstehendes Festkonzert, dem sich die Ehrung von Mitgliedern anschloß, an die der Vorsitzende herzliche Worte richtete. Der folgende Ball, vom Orchester-Verein „Harmonie" unter Hugo Rudolph, klangbegabt unterstützt, gab einen festlichen Abschluß.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Karlsruhe.

Das Schwurgericht hielt am Samstag zwei Sitzungen ab. In der ersten Sitzung wurde über die Anklage gegen die Hebamme Witwe Richard Charpentier, Karoline geb. Ihle aus Geroldsau, wegen

Abtreibung.

Die Angeklagte ist 50 Jahre alt und betreibt seit 26 Jahren das Gewerbe einer Hebamme. Ihr Ehemann, der zunächst Schreiner, dann Photograph war, ist im vorigen Jahre gestorben. Der Angeklagten waren drei strafbare Handlungen zur Last gelegt, die sie im Januar 1919 im Februar und im Juni verübt hat. Die Angeklagte gab die Abtreibung gegen Entgeld zu. Ihre Klientinnen, eine Kellnerin, eine Näherin und eine Privatperson, sind von der hiesigen Strafkammer bereits verurteilt. Die Geschworenen bejahten die Frage nach Beihilfe zur Abtreibung und billigten der Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte sie demgemäß zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft und zu 5 Jahren Ehrverlust. Die Verurteilte und die Staatsanwaltschaft erklärten das Urteil anzunehmen, so daß es rechtskräftig wurde.

Im zweiten Falle standen der Kaufmann Karl Hammer aus Mannheim und Masse Schneider aus Sanent wegen

Notzuchtverbrechens

vor den Geschworenen. Die geschädigte Person, die als Zeugin vorgeführt werden mußte, weil sie zur Verhandlung am 14. Oktober nicht erschienen war, war eine geschiedene Frau und hat einen sehr zweifelhaften Leumund. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf das Gericht einen Freispruch verkündete. (Verteidiger Rechtsanwalt Julius Fischer und Richard Haas.)

Jugend und Sport

Der Sport am gestrigen Sonntag

Arbeiter-Turn- und Sportbund

A-Klasse: Pforzheim I — Singen I 0:1; Stein I — Hagsfeld I 2:0; Stein II — Hagsfeld II 2:2; Stein III — Hagsfeld III 3:2; Stein IV — Hagsfeld IV 4:7; Karlsruhe I — Durmersheim I 3:1; Karlsruhe II — Durmersheim II 8:2; Karlsruhe III — Durmersheim III 1:0; Aue I — Ettlingen I 8:0; Aue II — Ettlingen II 7:0; Aue III — Ettlingen III 7:0; Grötzingen I — A.-Sp.-V. Karlsruhe I 1:2; Grötzingen II — A.-Sp.-V. Karlsruhe II 0:1 (Spiel wurde abgebrochen); Grötzingen III — A.-Sp.-V. Karlsruhe III 3:1; Grötzingen IV — A.-Sp.-V. Karlsruhe IV 2:1.

B-Klasse: Unteröwisheim I — Eggenstein I 7:0; Liedolsheim I — Breiten I 11:1; Rüppurr I — Spöck I 4:1; Hohenwettersbach I — Wolfartsweier I 6:0; Wolfartsweier II — Hohenwettersbach II 2:1.

Weitere Sportveranstaltungen

Der Länderwettkampf zwischen Ungarn und Deutschland kam gestern in Grunewald zum Austrag. Nach hartem Kampf endete das Spiel mit 1:0 für Deutschland.

Die Ligaspiele zeitigten folgende knappe Resultate: F.V. Beiertheim verlor nach spannendem Spiele mit 0:1 Tor gegen F.C. Phönix. F.C. Mühlburg gewann ebenfalls mit 1:0 gegen K. f. B. Karlsruhe. F.C. Pforzheim gewinnt mit 1:0 Toren gegen Grötzingen.

Frankonia — Grötzingen 5:2. Nach anfänglich ausgeglichenem Spiel schießen beide Parteien 2 Tore. Frankonia wird dann merklich besser und kann vor der Pause noch ein Tor erzielen. Nach dem Seitenwechsel versucht Grötzingen aufzuholen, das aber trotz sehr massiven Spiels nicht gelingt. Frankonia schießt noch 2 weitere Tore, sodaß beim Schlußpfiff das Resultat 5:2 für Frankonia steht. Frankonia II — Grötzingen II 0:1; Frankonia III — Grötzingen III 9:2; Frankonia IV — Grötzingen IV 1:0; Frankonia V — Grötzingen V 1:0.

Kleine Nachrichten

Ludwigshafen, 23. Okt. Vor dem Schwurgericht Zweibrücken hatten sich drei Personen wegen räuberischer Erpressung und Raubes zu verantworten. Sie haben, in französische Uniform gekleidet, Straßenpassanten beraubt.

Hamburg, 24. Okt. Der gestern morgen auf der Werft von Blohm u. Voß ausgebrochene Streik der Nieter hat weiter um sich gegriffen. Auch auf der Reiherstiegwerft und auf der Vulkanwerft sind sämtliche Nieder ausständig. Die Forderung der Streikenden eine 30prozentigen Erhöhung der Akkordlöhne wurde abgelehnt.

Berlin, 23. Okt. Losowski und Sinowjew, sowie noch etwa 20 andere russische Bolschewistenführer, sind heute morgen in Begleitung von Adolf Hoffmann vom Stettiner Bahnhof nach Stettin abgereist. Sie werden heute nachmittag mit dem Postdampfer von Stettin nach Reval weiterfahren.

Beuthen, 24. Okt. Die Bewaffnung der Besatzungstruppen zeigt jetzt ein anderes Bild. Gestern sind Tanks in großer Zahl in Oberschlesien aufgetreten. So rückten gestern vormittag in Beuthen sechzehn Tanks ein. Auch in anderen oberschlesischen Städten sind Tanks aufgetreten.

Oppeln, 24. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den polnischen Staatsangehörigen Peniha, der im Verein mit dem polnischen Staatsangehörigen Hirka einen Revierförster und einen Hilfsförster durch Revolverschüsse getötet und die beiden Leichen beraubt hatte zum Tode und zu sechs Jahren Zuchthaus.

Belgrad, 24. Okt. Havas. Die jugoslavischen Truppen haben die Klagenfurter Zone geräumt.

Wladiwostok, 24. Okt. Der Postzug nach Charbin ist entgleist. Man berichtet von ungefähr hundert Toten.

Letzte Nachrichten

Das Wachsen des Gewerkschaftsbundes

Berlin, 24. Okt. Die Mitgliederzahl der dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände betrug zu Beginn des vorigen Jahres 2 866 000, davon 665 000 weibliche, Ende dieses Jahres jedoch 7 338 000, davon 1 612 000 weibliche. Es sind also **4½ Millionen neue Mitglieder aufgenommen worden.**

Der Streik in England

WTB. Paris, 233. Okt. Der „Petit Parisien" vernimmt aus London, daß in Bradford 13 000 Transportarbeiter in den Ausstand getreten sind. Wie der Arbeitsminister mitteilt, sind außer den Bergleuten 309 500 Arbeiter beschäftigungslos.

WTB. London, 24. Okt. Bergbauminister Bridgeman hatte gestern mit Vertretern der Grubenarbeiter Besprechungen. Man sagt, er bereite eine neue Formel vor, die, wie man hofft, von den Bergarbeitern angenommen werden könne. Der Bergarbeiterverband und die Gewerkschaft der Eisenbahner hielten darauf getrennte und daran anschließend gemeinsame Sitzungen ab. Ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt, sondern man will das Ergebnis der auf den 27. Oktober angesetzten Konferenz abwarten. Immerhin ist **der Ausstand der Eisenbahner bis auf weiteres verschoben worden.**

WTB. Newyork, 24. Okt. Die **amerikanische Gewerkschaftsunion** schlägt zur Unterstützung der Forderungen der englischen Kohlenarbeiter vor, die **Ausfuhr amerikanischer Kohle zu verhindern.** Die Gewerkschaft der Lader hat ihre Mitglieder aufgefordert, das Verladen von Exportkohle zu verhindern.

Berlin, 25. Okt. Nach einer **Bochumer** Meldung der „Deutschen Allg. Ztg." hat der Abg. Husmann, der Vorsitzende des Alten Bergarbeiterverbandes, gemäß der Verfassung der internationalen Gewerkschaftsorganisation für die Kohlenbergleute um Auskunft gebeten, ob die englischen Ausständigen die Internationale um aktives Eingreifen zu ihren Gunsten ersuchten. Wenn **deutsche Kohlen,** die an Frankreich geliefert werden, nach **England** kämen, würde ein Appell an die **Transportarbeiter und Eisenbahnangestellten** das nächstliegende sein.

Eisenbahnerstreik in Rumänien

WTB. Bukarest, 24. Okt. Die Leitung der sozialistischen Partei hatte der Regierung in Form eines Ultimatums mit der Androhung des Generalstreiks eine Denkschrift überreicht, erhielt aber von der Regierung die Erklärung, daß eine Besserung der Lage der Arbeiter sich nur schrittweise mit der Verbesserung der allgemeinen Lage werde ermöglichen lassen. Die Regierung bringe der Lage der Arbeiter lebhaftes Interesse entgegen, müsse aber die anarchistischen Bedingungen der Gewerkschaften ablehnen. Als Antwort auf die Ausrufung des Streikes der Eisenbahner hat die Regierung die Mobilisierung aller Eisenbahner angeordnet, die der Armee angehören. Sie hat ferner den Belagerungszustand verfügt und die Pressezensur wieder eingeführt. Die sozialistischen Abgeordneten und Anhänger Moskaus, Dragou und Tanese, sowie die hauptsächlichsten Führer der Gewerkschaften wurden verhaftet, die Büros des Gewerkschaftsausschusses wurden geschlossen. In der Hauptstadt und in der Provinz herrscht Ruhe, der Zugverkehr wird durch technische Truppen aufrechterhalten.

Valuta-Bericht vom 23. Oktober

Die Mark notierte heute in der Schweiz zirka 9 Cts. Auszahlung Holland notierte etwa 21,60 M pro holl. Gulden, Auszahlung Schweiz 11,10 M pro schweiz. Fr., Auszahlung England 248 M pro Pfund Sterling, Auszahlung Frankreich 4,55 M pro franz. Fr., Auszahlung Neuyork 70,45 M pro Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 25. Oktober 1920

Das große Hochdruckgebiet hat weitere Verstärkung und Ausbreitung erfahren, sodaß das wolkenlose und sonnige Herbstwetter weiter fortdauert. Die Temperaturen stiegen gestern bei schwachen östlichen bis nordöstlichen Winden in der Ebene bis 13 Grad an. In der Nacht wurden hier noch 4 Grad Wärme verzeichnet. Das Hochdruckgebiet sichert weiteren Fortbestand des trockenen und heiteren Wetters.

Voraussichtliche Witterung bis Dienstag, den 26. Oktober nachts: Heiter, trocken, etwas stärkere Nachtfröste, auch untertags kälter.

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 0,82 Meter, gef. 15 Ztm., Kehl 1,76 Meter, gef. 14 Ztm., Maxau 351 3,51 Meter, gef. 2 Ztm., Mannheim 2,36 Meter, gef. 5 Ztm.

Briefkasten der Redaktion

E.F., Wöschbach. Eine Entschädigung für unschuldig erlittene Haft von dieser kurzen Dauer gibt es leider nicht. Es wird Sache des Gesetzgebers sein, diese Lücke zu beseitigen. Wenden Sie sich aber unter ausführlicher Mitteilung des Falles schriftlich an das Arbeitersekretariat in Karlsruhe, Stefanienstraße 74.

Schriftleitung: Georg Schöpflin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Eisele; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Gesangverein Lassallia.) **Heute abend präzis 8 Uhr Zusammenkunft der Sänger im Lokal Auerhahn. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.** Der Vorstand.

Karlsruhe. (Wassersportverein.) Mittwoch, 27. Okt., nach Schluß des Uebungsabends **Versammlung** im „Auerhahn", Schützenstraße. Tagesordnung: Ergänzungswahlen, Statuten, innere Vereinsangelegenheiten. Beginn 8½ Uhr. 6053

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Gertrud Sofie, V. Karl Gremmelmaier, Straßenbahnschaffner. Erika Emilie, V. Otto Lampertsdörfer, Bahnsekretär. Karl Friedrich, V. Christian Weller, Kutscher. Gertrud, V. Bernh. Braun, Hilfsmonteur. Theodora, V. Georg Durner, Maler. Erich Otto Franz, V. Otto Blähle, Kaufmann. Gerda Hildegard, V. Friedrich Grab, Händler. Gerhard Adolf Otto, V. Ernst Moll, Finanzamtmann. Hans Georg, V. Andr. Meier, Bierbrauer. Luise Frieda, V. Friedrich Beller, Bankbeamter. Hans Heinrich, V. Joh. Wegmann, Oberverwaltungs-Sekretär. Luise, V. Oskar Rombach, Sicherheitspolizeibeamter. Paula und Emilie, Zwillinge, V. Franz Braunstein, Steindrucker. Irmgard, V. Jos. Hilz, Kaufmann. Annemarie Eleonore, V. Eugen Regler, Architekt. Hermann Xaver, V. Eugen Frommholz, Schlosser. Hans Albert, V. Severin Kienzle, Buchhalter. Luitgard Dorothea, V. Artur Mayer-Ullmann, Pfarrverwalter.

Todesfälle. Barbara Schmitt, led. Kellnerin, alt 42 J. Otto Hügle, Ehemann, Privatmann, alt 64 J.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe: Lgb. Nr. 2964, 16 Ar 82 qm Hofraite mit Gebäuden, Baumeisterstraße 32, 1 Ar 22 qm Hausgarten, zusammen 17 Ar 52 qm.

Schätzung: 170 000 M.

Versteigerungstagfahrt: Donnerstag, 9. Dezember 1920, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8.

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.

Karlsruhe, den 14. Oktober 1920. 2908

Bad. Notariat 6 als Vollstreckungsgericht.

Städtische Festhalle.

Montag, den 25. Oktober 1920 2914

II. Sinfonie-Konzert.

Anfang 7½ Uhr. Mk. 10.—

Rucksäcke prima Qualität, eigenes Fabrikat, in verschied. Preislagen sowie hat abzugeben

Herren-Sportgürtel

Max Oswald, Sattlerei, Karlsruhe Schützenstraße 42 5057

Fachmann

(event. auch Arbeiterin) der langjährige Erfahrung im selbständigen 2909*

Lackieren und Bedrucken von Metalltuben

hat, von Tubenfabrik gesucht.

Offerten unter K. M. 650 an Rudolf Mosse, Karlsruhe i. B.

Wir suchen für unser Reparaturwerk mehrere tüchtige, selbständige

Ankerwickler.

Dauernde Beschäftigung. — Hoher Lohn. — Zu melden bei Ober-Ing. L. Hummel, Liebigstraße 13. 6054

Liebetrau & Hessel

Elektrizitäts-Gesellschaft Mannheim.

Empfehle in großer Auswahl: 6001

Braunes Töpfergeschirr

Casserolle, Milchtöpfe, Schüsseln, Kuchenformen, Kaffeekannen, Reibesatten, Einmachtöpfe, Größe 1—50 Liter, Blumentöpfe, Blumenteller, Steintöpfe, Bier- und Weinkrüge usw., sowie Bündel-Geschirr, 6 Töpfe, 2 Liter, 1 Liter, ½ Liter, Mk. 8.50

Woldemar Schmidt Karl-Friedrichstraße Nr. 18.

9282

Ankauf! Lumpen,

Alt-Eisen, Metalle, Papier, Flaschen, Felle zum höchst. Tagespreis.

Handwerker und Händler Vorzugspreis.

Kögel, Nachf. Weißmann

Karlsruhe - Mühlburg, Sedanstraße 8.

An- und Verkauf

von Möbeln, Kleider, Schuhe zu reellen Preisen. 8288

J. Glocker, Zähringerstr. 53 a Telephon 3488.

Nebenverdienst

oder Existenz, 2000 Mk. monatl. verdienen Herren und Damen durch Errichtung eines Postversandtgeschäftes nach amerikan. Muster. Kein Kapital nötig. Bequem vom Schreibtisch aus zu erledigen. Sofort Verdienst. Streng reell. Warenmuster und Anleitung gegen 3 Mark. Auch in Marken. 6056

Adolf Haag

Lahr i. B., Mfg. 6.

Gute Milchziege

preiswert abzugeben bei H. Schwan, Beiertheim, Breitestraße 137. 6065

Möbel wegen Räumung, Schlafzimmer nußb., einz. Betten, Schränke, Waschkommode u. Nachttische m. Marmor, Tische, Diwans, Polster- u. andere Stühle, einige Fauteuils m. Einrichtung, Röste, Matratzen, Paneelbretter, Schemel, Galerieborden usw. wird äußerst billig abgegeben. Sofienstraße 93. 8807

Rohrstühle werden dauerhaft geflochten u. repariert, auch mit echt spanischem Rohr. B. Seitel, Waldstr. 35, Stb. IV. Auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Mandoline, gut erhalt. zu verkauf. Adlerstr. 27, 4. Stock.

Die Gemeinnützige Beschäftigungsstelle für Erwerbsbeschränkte und Erwerbslose in Karlsruhe, Zähringerstraße 100, Telephon 5270—5274, liefert ab Lager (Exerzierhalle), oder frei Keller

Brennholz ofenfertig gespalten, Anfeuerholz, klein gespalten, Stockholz in jeder Größe und

in jeder Menge zu Tagespreisen. Jede Bestellung unterstützt unser Bestreben, arbeitsbeschränkten und arbeitslosen Personen Beschäftigung zu schaffen. 8875

Rastatter Anzeigen.

Infolge der weiterhin gesteigerten Viehpreise und der bereits seit Anfang ds. Mts. in den benachbarten Städten und Landorten bereits festgesetzten höheren Fleischpreisen sehen wir uns gezwungen, auch für den hiesigen Stadtbezirk mit sofortiger Wirkung nach erfolgter Vereinbarung mit der Metzgerinnung folgende Fleisch- und Wurstpreise festzusetzen:

Rindfleisch	Mk. 14.—	das Pfund
Kalbfleisch	„ 16.—	„ „
Schweinefleisch	„ 18.—	„ „
Fleischwurst	„ 12.—	„ „
Bratwurst	„ 16.—	„ „
Wiener Würstchen	„ 16.—	„ „
Leberwurst	„ 10.—	„ „
Schwartenmagen	„ 10.—	„ „
Blutwurst	„ 8.—	„ „
Lipperwurst	„ 18.—	„ „
Frankfurter Leberwurst	„ 18.—	„ „
Mettwurst	„ 20.—	„ „

Die Preise sind in den Fleisch- u. Wurstverkaufsstellen an deutlich sichtbarer Stelle anzuschlagen.

Ueberschreitung dieser Preise wird gemäß § 5 der Verordnung vom 23. Juli 1915 und Absatz III § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 strafrechtlich verfolgt. 2912

Rastatt, den 23. Oktober 1920.

Städt. Preisprüfungsamt.

Baden-Baden.

Ab 20. Oktober geht die Butterabgabe vom Lebensmittelamt auf das Städt. Milchamt über.

Verteilung für die Zeit vom 28. bis 30. Oktober 1920.

Für einen Teil der Bevölkerung:

1. **Inlands-Butter:** 50 Gramm auf die Butterkarte Abschnitt 1 (25. bis 31. Oktober). Preis die 50 Gramm 1.65 M. Wird nur in nachstehenden Verkaufsstellen abgegeben:

Nr. 1a: Burkart Josef, Rheinstraße 81,
Nr. 1b: Maier Mathias, Rheinstraße 53,
Nr. 2: Degler Emil, Kleine Dollenstraße 1,
Nr. 3: Konsumvereins-Filiale, Rheinstraße,
Nr. 4: Schmidt Joh., K.-Filiale, Gr. Dollenstraße 3,
Nr. 5: Fehrenbach Paul, Balzenbergstraße,
Nr. 6: Hoffmann Joh., Karlstraße,
Nr. 8: Frings Wilhelm, Inselstraße 2.

Ferner gelangen zur Verteilung auf einen Teil der Bevölkerung:

Auslandsbutter: 20 Gramm auf die Butterkarte Abschnitt 2 (1. bis 7. November). Preis die 20 Gramm 0,80 M. Wird nur in den obigen Verkaufsstellen, ferner in den Verkaufsstellen:
Nr. 9: Klein Karl, Gernsbacherstraße 36,
Nr. 10: Horcher Joh., Steinstraße 10,
abgegeben. 2905

Baden-Baden, den 22. Oktober 1920.

Städt. Milchamt.

Offenburger Anzeigen.

Von Dienstag den 26. Oktober an gelangen in den hiesigen einschlägigen Geschäften an hiesige minderbemittelte Einwohner gegen Berechtigungsschein zur Ausgabe:

3	Stück Herren-Anzüge, Qual. 30	per St.	M	425.—
15	„ „ „ 26	„ „	„	395.—
10	„ „ „ 20	„ „	„	350.—
2	„ „ „ 15	„ „	„	320.—
120	Paar Socken	Paar	„	5.—
30	Stück Militär-Hemden	St.	„	12.60
20	„ gestr. Unterhosen	„ „	„	2.10
200	Paar Kniewärmer	Paar	„	5.75
38	Stück blaue Sweater, Größe 4	„ St.	„	31.—
14	„ „ „ 5	„ „	„	33.—
30	„ „ „ 6	„ „	„	35.—
43	„ „ „ 7	„ „	„	37.—
15	„ „ „ 8	„ „	„	39.—
69	„ gestr. Frauenhemden, Qual. 2	„ „	„	15.—
59	„ „ „ 1	„ „	„	22.—
30	Paar Strümpfe Größe 5	„ Paar	„	7.—
50	„ „ „ 7	„ „	„	8.75
60	„ „ „ 9	„ „	„	10.60
210	Meter Rockstoff 125 cm breit	„ Meter	„	14.—
210	„ schwarzer Futterstoff	„ „	„	4.55
290	„ bearbeit. blauer Nessel 125 cm breit	„ „	„	24.50
515	„ farbiger Hemdennessel	„ „	„	9.70

Berechtigungsscheine hierzu werden ausgegeben:
am Dienstag, 26. Oktober, für die Inhaber der Minderbemittelten-Ausweise 1—500,
am Mittwoch, 27. Oktober, für die Inhaber der Minderbemittelten-Ausweise 500—1000,
am Donnerstag, 28. Oktober, für die Inhaber der Minderbemittelten-Ausweise 1000—1500,
am Freitag, 29. Oktober, für die Inhaber der Minderbemittelten-Ausweise 1500—2200.

Berechtigungsscheinausgabe unter Vorweis der Minderbemittltenausweises jeweils am gleichen Tage vormittags von 8½ bis 12 Uhr in der Kornstraße 2, Zimmer neben dem Bürgersaal. 2911

Kommunalverband Offenburg-Stadt.
Abteilung Bekleidung.

Soz. Partei Karlsruhe
Altstadt.

Mittwoch, den 27. Oktober, abends 1/2 8 Uhr, in der „Schrumpel", Durlacherstraße

Bezirks-Versammlung.

Thema:
„Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates".

Referent: Gen. Stadtrat Dr. Kullmann.
6062 Die Bezirksleitung.

Zentralverband der Bäcker, Konditoren u. verw. Berufsgenossen Deutschlands
Mitgliedschaft Karlsruhe.

Dienstag, den 26. Oktober, abends 1/2 8 Uhr, findet im Saale „Zum weißen Löwen", Kaiserstraße 21, eine

Oeffentliche Bäcker- und Konditoren-Versammlung

statt. Tages-Ordnung:
Die wirtschaftliche Lage im Bäcker- und Konditoren-Gewerbe.

Referent:
Verbandsvorsitzender Kollege Alfred Fitz-Hamburg.

Wir erwarten, daß in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung der letzte Gehilfe und Lehrling in dieser Versammlung erscheint. 6058

Der Vorstand.

Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus.

Dienstag, den 26. Oktober 1920
abends 8 Uhr
im Eintrachtsaal, Karl-Friedrichstr.:

Oeffentl. Vortrag

von **Walter Kühne**, Stuttgart, über:
Tolstoi, Bolschewismus und Dreigliederung

Eintritt 1.10 Mk., numerierte Plätze 2.20 Mk. Karten bei Lincks Buchhandlung, Kaiserstr. 94 und an der Abendkasse. 6059

Badische Sicherheits-Polizei
Abt. III „Gottesaue".

Versammlung

am Dienstag, den 26. Okt., nachmitt. 5 Uhr, im Gottesauer Schlößle. Vollzähliges Erscheinen erforderlich. 6063 Der Einberufer

---

Ortskartell freier Angestellten-Verbände Karlsruhe.

Mittwoch, den 27. ds. Mts., abends 1/2 8 Uhr im Saal 3 Schrempp

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über den Betriebsrätekongreß in Berlin. Referenten: Kollegen Kreutter u. Stang.
2. Verschiedenes.

Wir erwarten zahlreichen Besuch, insbesondere vollzähliges Erscheinen der Vertrauensleute und Betriebs- bezw. Angestelltenräte. 6055

Die Ortsleitung.

Einkaufsgenossenschaft der Beamten und Staatsarbeiter in Baden m. b. H.

Wegen der weiter aufgetretenen großen Nachfrage nach Anzügen werden wir von Montag ab den

Verkauf von Kleider

in der bisherigen Weise fortsetzen. Der Verkauf findet, wie bisher, im alten Bahnhof, Kriegstr. 7, Eingang von der Bahnsteigseite aus in der Zeit von 8—12 und 2—6 Uhr. statt.

Großer Deckenverkauf!

Ab Dienstag den 26. Oktober kommen zum Verkauf:

4000 Decken

gebraucht, Wolle und Halbwolle 2907
Mk. 29.—, Mk. 49.—, Mk. 69.—, Mk. 89.— das Stück.

Die Decken eignen sich sowohl zu Bett- bezw. Schlafdecken usw., wie auch zum Verarbeiten für Kleidungsstücke aller Art.

Des starken Andranges wegen wird der Verkauf preiswerter Männeranzüge noch diese Woche fortgesetzt.

Verkauf an Jedermann. — Wiederverkäufer ausgeschlossen.

Städtische Bekleidungsstelle.

Neue städt. Ausstellungshalle (gegenüber Festhalle), Eingang Gartenstr.
Verkaufszeit 8—12 Uhr vormittags u. 2—6 Uhr nachmittags.

Für Aussteuern

Wäsche-Köper	90 cm.	14.50	Bett-Damast	180 cm Mtr.	49.50
Hemdentuch	80/82 cm Mtr. 17.50 15.50	13.50	Bett-Damast	Seidenglanz, 180cm Mtr.	52.00
Croisé gerauht	80/82 cm Mtr. 26.50	19.50	Bettuchstoff	(Nessel) ungebleicht 150/160 cm Mtr. 35.-	32.50
Piqué gerauht	80/82 cm Mtr.	19.50	Stores-Damast	altgold 180 cm Mtr.	49.50
Haustuch	für Bettücher, starke Qualität, 150 cm Mtr.	45.00	Handtücher	45/48 cm Gerstenk. weiss u. bt. Mk. 14.50	10.50
Dowlas	für Bettücher, prima Qual. 160 cm Mtr.	49.50	Handtücher	48 cm, grau Drell Mtr. 9.50	7.50

Baumwollwaren

Bett-Barchent	80/82cm weis rot und r./rosa gestr. Mtr. 32.50	29.50	Hemdennessel	85 cm, grau Mtr.	16.50
Bett-Barchent	federd 80/82 cm rot u. bl. M. 42.50	39.50	Hemden-Flanell	70—80cm br. Mtr. 19.50	18.50
Bett-Barchent	federd 130cm rot u. blau Mk. 62.50	58.50	Sport-Flanell	80/82 cm für Hemden u. Blusen prima Qualität Mtr. 24.50	22.50
Bett-Kattun	prima Qualität 80/82 cm Mtr. 24.50	19.50	Unterrock-Velour	Mtr. 23.50	18.50
Bettuch-Biber	gebl. ca. 150 cm brt. Mtr. 42.50	39.50	Kleider-Velour	Meter 22.50	18.50
Schürzenstoffe	120 cm hell u. dkl. Mtr. 29.50	27.50	Samt-Velour	Karos, Streifen, Tü ken Mk. 27.50	24.50

Kisssenbezüge prima Qualität, gebogt, festoniert mit Einsatz . . Stück 45.—, 42.50 **37.50**

Bettfedern u. Daunen doppelt gereinigt, weiss und grau, in allen Preislagen.

6061

Geschw. KNOPF

Ulster nur eigene Fabrikate. in verschiedenen Formen und Farben 390.— 475.— 575.— netto.

Julius Löwe, Werderplatz 25.

Villa in Herrenalb

als Hotel, Café, Erholungsheim 2c. geeignet, sofort beziehbar, zu verkaufen durch August Schmitt, Hypotheken- u. Liegenschaftsbüro Karlsruhe, Hirschstr. 43, Telephon 2117. 6028

Für ein williges, fleißiges Mädchen, 15 J. alt, m. guten Schulzeugnissen, wird

Stelle gesucht

als Lehrmädchen in Lebensmittelgeschäft oder als Mädchen in besseres Haus. Off. unt. **F. 15** an d. Volksfreundbüro erbeten.

Spangen, Stecker und Kämme

werden in drei Tagen repariert. 5897
Institut Elga
Zirkel 25a, Ecke Ritterstr.

Empfehlung.

Wir machen unserer werten Kundschaft bekannt, daß wir zu unserer Oelmühle noch eine neuerrichtete

Kunst- und Getreidemühle

sowie eine

Griesmühle

in Betrieb genommen haben. 6040
Für reelle und gute Bedienung wird gesorgt.

Gebrüder Nagel, Teutsch-Neureuth.
Bahnhofstraße 22. Telephon 1744.

Gebrüder Hirsch
Spezial-Tuchgeschäft
Kaiserstraße 166 schräg gegenüber der Hauptpost.

Neu Eingang von

Anzug-, Paletot und Ulsterstoffen
Damen-Kostümstoffe

in blau und schwarz. 6057

Damen-Kleider werden gereinigt, in allen Farben u. nach Muster gefärbt Färberei **D. Lasch,** Tel. 1053 Filialen in allen Stadtteilen.

Möbel-Ausstellung

der gemeinnützigen Hausratsgesellschaft

Badisch. Baubund G.m.b.H.
Karlsruhe

Karl-Friedrichstrasse 22
(Eckhaus Rondellplatz)
Täglich geöffnet von vormittags 8—12, nachmittags 2—6 Uhr.
— Fernsprecher 5157 —

Zweigstellen

in **Pforzheim, Bruchsal, Mosbach, Offenburg, Freiburg, Villingen, Singen a. H.** und **Konstanz.**

Verkauf handwerksmässig gearbeiteter **preiswerter** und formschöner

Wohnungs-Einrichtungen

gegen Barzahlung oder 2727
erleichterte Zahlungsbedingungen.

Platin 6060
Alt-Gold — Silber — Brennstifte — Zähne

Gebisse

kauft zu gewerblichen Zwecken. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1 Treppe. Nur von 1/2 9 bis 1/2 12, 1/2 2 bis 1/2 6 Uhr.
Telephon 4104.

Altes Gold, Silber, Platin und solche Gegenstände zahlt am höchsten 5961
Wilde, Uhrm., Kreuzstr. 16

Mandolinen Gitarren und Lauten
5006
kauft fortwährend
Weintraub's
An- u. Verkaufsgeschäft
52 Kronenstr. 52.

Kleider!

Uniformen, Schuhe, Wäsche, Vorhänge u. Federbetten kauft fortwährend zu höchsten Preisen
S. Agelrad 6060
Tel. 3980. Essenweinstr. 32.

Stärke-
Leib- und Haushalt-

Wäsche

übernimmt bei kurzer Lieferzeit

Dampfwasch-Anstalt

A. Lau
Karlsruhe

Annahmestellen:
Augartenstraße 37, Laden
Scherrstraße 10a
Schützenstr. 48, Lad.
Sofienstr. 13, Laden
Waldhornstr. 31, Laden (Eingang Zähringerstraße).
Knielingen:
Hauptstr. 94, Laden

Zwischenzeitliche Neufestsetzung der Ortslöhne für den Bezirk der Stadt Karlsruhe nebst Vororten sowie für die übrigen Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe betr.

Auf Grund der §§ 149—151 der Reichsversicherungsordnung wird der Ortslohn, das ist der ortsübliche Tagesentgelt gewöhnlicher Tagarbeiter mit Wirkung vom 20. September 1920, wie folgt festgesetzt:

I. in der Stadt Karlsruhe nebst Vororten:

a) für männliche Personen:

über 21 Jahre	12 M
von 16—21 Jahren	9 M
von 14—16 Jahren	6 M
unter 14 Jahren	3 M

b) für weibliche Personen:

über 21 Jahre	9 M
von 16—21 Jahren	7 M
von 14—16 Jahren	4 M
unter 14 Jahren	3 M

II. in den übrigen Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe:

a) für männliche Personen:

über 21 Jahre	10 M
von 16—21 Jahren	7 M
von 14—16 Jahren	5 M
unter 14 Jahren	3 M

b) für weibliche Personen:

über 21 Jahre	7.— M
von 16—21 Jahren	5.50 M
von 14—16 Jahren	3.50 M
unter 14 Jahren	3.— M

Karlsruhe, den 14. Juli 1920. 2910
Bad. Oberversicherungsamt.
Der Direktor.

Vorstehendes bringen wir zur allgemeinen Kenntnis. O.Z. 282
Karlsruhe, den 20. Oktober 1920.
Bezirksamt — Versicherungsamt.

Zum ehrenden Andenken der auf dem Hauptfriedhofe bestatteten Krieger und anderen Kriegsopfer veranstaltet die Stadtgemeinde unter Mitwirkung der militärischen Vereine und der Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen, sowie der sämtlichen Gesangvereine der Stadt am

Sonntag, den 31. Oktober ds. Js., vormittags 11 1/2 Uhr,

eine

Gedächtnis-Feier

an den Ehrengräbern auf dem Hauptfriedhofe.

Die Vereine der Stadt werden hierdurch eingeladen, sich durch Abordnungen mit Fahne an dieser Feier zu beteiligen und sich zu diesem Zwecke unter Angabe der Zahl der Teilnehmer bis zum **Mittwoch, 27. d. M., mittags 12 Uhr,** schriftlich bei der Stadtkanzlei, Abt. 1, Rathaus, Zimmer 75 anzumelden. Dabei wollen sie auch mitteilen, ob sie Kränze an den Gräbern niederlegen werden. Des beschränkten Aufstellungsplatzes wegen können, abgesehen von den eingangs erwähnten Vereinen, nur Abordnungen in Stärke bis zu 10 Mann zugelassen werden. Die teilnehmenden Vereine sollen sich am Friedhofeingange aufstellen, in geschlossenem Zuge nach dem Ehrenfriedhofe und nach der Feier zum Friedhofseingange zurückmarschieren.

Ferner laden wir hiermit die Hinterbliebenen der auf dem Friedhofe bestatteten Krieger und sonstigen Kriegsopfer zu der Feier ein. Sie sind gebeten, sich mit Angabe ihrer Wohnung und unter Bezeichnung des auf dem Friedhofe ruhenden Angehörigen ebenfalls schriftlich bei der obenerwähnten städtischen Stelle bis Mittwoch, 27. d. M., mittags 12 Uhr, zu melden. Es werden ihnen dann Eintrittskarten zu dem für sie vorbehaltenen Platze zugestellt. Für jede Familie können wegen des beschränkten Platzes nur zwei Eintrittskarten ausgegeben werden. 2911

Karlsruhe, den 23. Oktober 1920.
Der Stadtrat.

Bekanntmachung über die Kohlenversorgung

Zum Vollzug der Bekanntmachung des Stadtrats über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes vom 29. April 1920 wird weiter folgendes bestimmt:

Es werden weitere 3 Monatsraten zur Belieferung freigegeben, sodaß also für die Heizperiode 1920/21 im ganzen 9 Monatsraten (das ist bis 31. Januar 1921) bezogen werden können.

Es müssen die ersten 3 Monatsraten für Mai, Juni, Juli **am 15. November,** die zweiten 3 Monatsraten für August, September, Oktober **am 1. Dezember 1920 für verfallen erklärt** werden. Ein Anspruch auf die Mengen kann nach Ablauf der oben angegebenen Termine nicht mehr erhoben werden.

Die Höchstmengen der einzelnen Bedarfsgruppen an Kohlen und Koks betragen bis auf weiteres für die Bedarfsgruppe:

A monatlich 1 Zentner,
B monatlich 2 Zentner,
C und D monatlich 3 Zentner,
E und F monatlich 4 Zentner,
G (Zentralheizungen) monatlich 4 Zentner,
H (Zentralheizungen) monatlich 5 Zentner.

Für Haushaltungen, die nicht in Bedarfsgruppen eingeteilt sind, für Behörden, Anstalten und Kleingewerbebetriebe beträgt die monatliche Höchstmenge, welche geliefert werden darf — für die heute freigegebenen 3 Monatsraten — den 12. Teil der für sie festgesetzten und auf der Brennstoffkarte eingetragenen Jahreshöchstmenge. Für die am 29. April 1920 freigegebenen ersten 3 Monatsraten dieser Heizperiode verbleibt es, auch soweit sie noch nicht geliefert sind, bei dem 24. Teil der eingetragenen Jahreshöchstmengen als monatliche Höchstmenge.

Die monatliche Höchstmenge umfaßt den Zimmer- und Küchenbrand. 2906

Karlsruhe, den 15. Oktober 1920.
Städt. Brennstoffamt.